Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Nr. 38. Sonnabend den 14. Februar 1903. XXI. Jahrg.

Der moderne Mittelstand.

In einem interessanten Aufsatz „Mehr Freiheit" legt die „Köln. Volkszeitung" die Sonde an die sozialdemokratische Entwickelung in der letzten Zeit und stellt fest, daß die Selbstständigkeit außerordentlich abgenommen hat. Sie zieht dabei einen Kreis Großstädtischer in Vergleich, wo früher außer den wenigen Beamten kaum ein Mann über 25 Jahren in dem Dienste eines andern gestanden habe, und fährt dann fort:

„Wenn ich nun hier in Berlin den Kreis meiner Umgebung und weiteren Bekanntschaft überschaue, so finde ich nach einer oberflächlichen Abschätzung, daß von den Männern über 25 Jahren nur fünf Prozent völlig unabhängig dastehen! Die übrigen 95 Prozent sind im Staatsdienst (Zivil und Militär), oder im Privatdienst. Ist das nicht bedenklich, zeugt es nicht von einer starken Veränderung unserer sozialen Zustände? Zunächst ist hier hervorzuheben, daß das Beamten- und Soldatenheer in den letzten dreißig Jahren stark zugenommen hat. Dabei hat sich aber auch in der industriellen und Handelswelt der Großbetrieb immer mehr entwickelt und zahllose Existenzen aufgesogen, indem er Leute, die früher selbstständig waren, in seine Dienste genommen hat."

Der Verfasser entwickelt dann die bekannten Gründe, warum dieser sogenannte Mittelstand gepriesen wird, und fährt dann fort: Es giebt ja auch Sozialpolitiker, die das vertheidigen und den „neuen Mittelstand", wie sie ihn nennen, weit über den alten stellen.

„Das ist der „neue Mittelstand", und die soziale Entwickelung geht allerdings anscheinend unaufhaltsam diesen Weg. Der Großbetrieb siegt auf allen Gebieten und die kleinen selbstständigen Unternehmer treten in seine Dienste. Es ist auch nicht zu leugnen, daß sie sich materiell vielfach besser dabei stehen, zumal heute, wo das Los des Handwerksmeisters und des Kleinkaufmannes oft ein recht trübes ist. Aber die Schattenseite dieser Umbildung unseres Produktionsbetriebes ist die stete Abnahme aller selbstständigen Existenzen. Ich kann nur sagen, daß nach meiner Empfindung es sehr bedauerlich ist, wenn die Mehrzahl der älteren Männer, Familienväter mit grauen und weißen Haaren, im Dienste anderer Leute stehen, und das auf zeitlebens. Im Staats- und Kommunaldienst ist es ja noch eher erträglich als im Privatdienst, wo meist kurze Kündigungsfristen bestehen und es eine alltägliche Erscheinung ist, daß ein bejahrter Familienvater aus irgend einem Grunde, oft nur wegen einer Meinungsverschiedenheit, auf die Straße gesetzt wird. Die Leute, welche so stehen, sind schließlich auch Leibeigene, Leibeigene in der modernisirten Form des 20. Jahrhunderts."

Diese Auffassung des modernen Mittelstandes trifft vollkommen zu und keine Einkommensteuerstatistik kann an der Thatsache der Unfreiheit derselben etwas ändern. Darum muß jeder einsichtige Sozialpolitiker den alten freien Mittelstand nach Kräften stützen und fördern, anstatt mit verschränkten Armen zuzusehen, wie er allmählich aufgesogen wird.

Die Lage der Gendarmen.

Die Gendarmen haben bekanntlich seit langen Jahren verschiedene Wünsche auf bessere wirthschaftliche Stellung, und wenn irgend ein Beamtenstand Anspruch auf Berücksichtigung derartiger Wünsche hat, so ist es der der Gendarmen, die einen überaus schweren und verantwortungsvollen Beruf haben.

In der Mittwochsitzung des Abgeordnetenhauses fanden längere Erörterungen über die Lage der Gendarmen statt, betreffs deren eine ganze Reihe von Wünschen über bessere Gestaltung ihrer Verhältnisse geäußert wurden. Der Minister des Innern, Freiherr von Hammerstein, wies wegen der Wohnungsverhältnisse der Gendarmen auf die Summen hin, welche auch für 1903 im Extraordinarium zur Verbesserung ausgeworfen sind. Er werde es sich angelegen sein lassen, die vorgetragenen Beschwerden und Wünsche auf das sorgfältigste zu prüfen und nach Möglichkeit zu berücksichtigen. In einem Punkte müsse er bereits jetzt erklären, daß eine Erfüllung von geäußerten Wünschen nicht stattfinden könne, nämlich inbezug auf die allgemeine Verbesserung der Einkommensverhältnisse der Gendarmen. Die allgemeine Gehaltsregelung sei abgeschlossen, und er könne nicht in einem Punkt daran rütteln. Er sei dem Finanzminister sehr dankbar, daß er trotz der schlechten Finanzverhältnisse sich bereit gefunden habe, Mittel zur Gewährung von Kapitalien an altgediente Gendarmen bereit zu stellen. Er hoffe, daß man später noch weiter werde vorgehen können, wie er denn überhaupt alles thun werde, was in seinen Kräften stehe, um eine für das Staatswesen so wichtige Einrichtung, wie das Gendarmeriekorps auf seiner Höhe zu erhalten.

Es ist ja nun nicht viel positives, das wir den Worten des Ministers entnehmen können, wir dürfen aus denselben jedoch die Hoffnung schöpfen, daß es später besser werden wird. Die „Köln. Ztg." schrieb vor einigen Tagen im Anschluß an die Erörterungen über diese Frage in der Budgetkommission folgendes:

„Seit Jahren hoffen die Gendarmen auf eine Rang- und Gehaltserhöhung, wie sie ihren Leistungen und ihrer sozialen Stellung entspricht. Denn nach Errichtung der Gendarmerieschulen wird soviel von den Gendarmen verlangt, daß sie sich mit ihrem Können den Eisenbahn- und Postassistenten dreist an die Seite stellen können. Anstatt nun die Gendarmen endlich zufrieden zu stellen, ist in dem diesjährigen Etat eine Vorlage eingebracht, die bei den Gendarmen große Aufregung und Unzufriedenheit hervorgerufen hat. Nach dieser Vorlage sollen diejenigen Oberwachtmeister und Gendarmen, die nach dem 1. April 1903 eintreten, eine Prämie von 1000 Mark erhalten. Also, die Gendarmen, die jetzt ihre Pflicht thun, haben die 1000 Mark nicht verdient, alte Gendarmen, darunter viele, welche die Feldzüge mitgemacht haben, sollen zusehen, wie jüngere Kameraden bevorzugt werden. Die Folge dieser Maßregel ist, daß sehr viele Gendarmen abgehen und andere Stellen suchen, und so die ohnehin großen Lücken bedeutend vermehrt werden. Wenn nicht alle Gendarmen nach 18 bezw. 24 Dienstjahren die Prämie erhalten sollen, hoffen sie zuversichtlich, daß die Abgeordneten die Vorlage ablehnen. Hierbei sei noch ein Wort über die Pensionirung der Gendarmen gesagt. Jeder preußische Beamte erhält diejenige Pension, die er sich verdient hat; anders ergeht es jedoch den Gendarmen. Das Einkommen eines länger als 15 Jahre dienenden Gendarmen setzt sich zusammen aus: 1. 1600 M. Gehalt, 2. Wohnungsgeldzuschuß, durchschnittlich 126 Mark, 3. freie Kleidung, wofür der Staat pro Mann und Jahr 240 Mark bezahlt, 4. 180 Mark Dienstaufwandsentschädigung, 5. Abgabefreiheit, veranschlagt zu 60 Mark, zusammen 2206 Mark. Diese 2206 Mark bei der Pensionirung zugrunde gelegt, ergeben nach 40jähriger Dienstzeit eine Pension von 1654,50 Mark. Und was bekommt ein Gendarm nach 40jähriger Dienstzeit an Pension? rund 1300 Mark. Es werden ihm also von seiner schwer genug verdienten Pension 354,50 Mark abgezogen. Die freie Bekleidung der Gendarmen bildet nun einmal einen Bestandtheil seines Gehalts, und die Dienstaufwandsentschädigung wird dem Eisenbahnpersonal als Kilometergelder bei der Pensionirung ebenfalls angerechnet. Infolge dieser schlechten Pensionirungsverhältnisse gehen viele junge Gendarmen ab."

Sind die Darlegungen der „Köln. Ztg." in allen Punkten richtig, so verdienen dieselben die volle Beachtung der maßgebenden Kreise.

Politische Tagesschau.

Dr. Karl Peters sieht sich veranlaßt, in den „Braunschw. Neuest. Nachr." eine Erklärung zu veröffentlichen, in der er seine ursprünglich in diesem Blatte erhobene Beschuldigung, Leutnant a. D. Bronsart von Schellendorf sei der Fälscher und Urheber des Tuckerbriefes, zurücknimmt. Peters giebt an, daß sein Vertrauensmann sich in einem Irrthum befunden habe.

Gegen den französischen Justizminister Vallé sind aus Anlaß des Falles Humbert schon mehrfach Beschuldigungen erhoben worden. Während der Verhandlung im Prozeß des Bankiers Cattani gegen das Ehepaar Humbert wegen verleumderischer Beleidigung erhoben am Donnerstag wiederum die Humberts schwere Verdächtigungen gegen den Advokaten Cattanis, den jetzigen Justizminister Vallé. Die nationalistischen Blätter benutzen dies zu scharfen Angriffen gegen den Minister. Einzelne von ihnen erklären, daß derselbe verlangen müsse, sofort von dem Zuchtpolizeigericht vernommen und den Humberts gegenübergestellt zu werden. Wenn er das unterlassen sollte, würden mehrere oppositionelle Deputirte alsbald eine hierauf bezügliche Interpellation einbringen. — Die französischen Rheder haben ein Syn-

---

Komtesse Ruscha.

Ein Zeitroman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(46 Fortsetzung.)

„Ich werde in den nächsten Tagen mit meinen Eltern nach Deutschland zurückkehren, da ich noch nicht wieder dienstfähig bin — ich war gekommen, um mich von Ihrer Herrschaft und Komtesse Gorka zu verabschieden — wollen Sie mir Tinte, Feder und Papier geben, daß ich einige Worte schreiben kann?"

„Sehr gern ... dort auf dem Schreibtisch finden Sie alles ..."

Auf dem kleinen altmodischen Schreibtisch, an dem Maitre Mangenot seit fünfzig Jahren seine Rechnungen und Bücher geführt, schrieb Ferdinand an Ruscha und den Marquis. Als er geendigt, sagte seine Mutter:

„Auch ich will an Ruscha schreiben und sie bitten, jetzt unser Haus als ihre Heimat zu betrachten. Gehört sie doch jetzt schon zu unserer Familie."

„Ja, Mutter, schreib ihr — sie wird sich sehr darüber freuen."

Der Major fügte auch noch einige freundliche, theilnehmende Worte bei. Dann wurden die Briefe kouvertirt und dem Maitre Mangenot übergeben.

„Wenn Sie die Adresse Ihrer Herrschaft erfahren haben, wollen Sie dann diesen Brief sofort befördern?"

„Gewiß, Monsieur le Baron ..."

„Und wollen Sie mir sogleich die Adresse mittheilen? — Hier ist die meinige."

„Ich werde alles besorgen, Monsieur le Baron."

„So leben Sie wohl, Maitre Mangenot — haben Sie Dank für Ihre freundliche Aufnahme — für Ihre Treue und Liebe — und behalten Sie mich in freundlicher Erinnerung!"

Maitre Mangenot verbeugte sich, Thränen erstickten seine Stimme. Er geleitete die Fremden bis zu dem eingestürzten Thor des Schlosses und sah ihnen so lange nach, bis der Wagen hinter dem Höhenzug verschwunden war. Dann kehrte er in das zerstörte Schloß zurück, setzte sich in seinen alten Lehnstuhl und stützte die Stirn in die Hand, während die Thränen über die eingefallenen Wangen liefen. Er weinte nicht über das Geschick Frankreichs, seine Thränen galten dem zerstörten Schloß, mit dem sein Leben seit fünfzig Jahren verwachsen war.

Würde es aus Schutt und Trümmern wieder auferstehen? Er glaubte es nicht, war doch auch der Erbe des stolzen Schlosses nicht mehr, hatte doch auch ihn die Sturmflut des Krieges verschlungen — wozu jetzt dieses Schloß wieder aufrichten, in dem fortan doch nur die Trauer wohnen konnte? —

So saß und sann der Alte nicht nur an diesem einen Tage, sondern Tag für Tag, Woche für Woche, während da draußen im Lande das blutige, eiserne Würfelspiel um Frankreichs Geschick seinem Ende entgegeneilte.

So saß und sann er, als die Schlachten vor Le Mans und bei St. Quentin die letzten Feldarmeeen Frankreichs vernichteten als die schweren Geschütze ihre verderbenbringenden Grüße in das belagerte Paris sandten, als im Südosten die Armee Bourbakis sich auf schweizerisches Gebiet retten mußte, als die Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles eröffnet wurden, als der Friede geschlossen ward, die deutschen Heere in Paris einrückten und aus den Flammen des Krieges ein neues, tief gedemüthigtes Frankreich und ein neues geeintes Deutschland im Glanz der Kaiserkrone emporstieg und die deutschen Heere jubelnd den Rückmarsch nach der Heimat antraten.

Für ihn gab es kein Frankreich mehr — es war für ihn in den Flammen seines Schlosses zusammengebrochen, wie für seinen Herrn in der Sturmflut der gewaltigen Schlacht auf Sedans blutgetränkten Feldern.

Neunzehntes Kapitel.

Im Park von Gorka blühten die Rosen zum erstenmal wieder, seit man den alten Grafen zur ewigen Ruhe in der Gruft seiner Ahnen bestattet. Durch die hohen Zypressen und dunklen Taxusbäume, welche das alte Erbbegräbniß der Grafen von Gorka umschatteten, sandte die Julisonne ihre leuchtenden Strahlen nieder auf die vertrockneten Kränze und die vergilbten Bänder, welche den Sarg des letztgestorbenen Grafen bedeckten, die bunten Scheiben der Fenster der Gruft zauberten glühende Reflexe auf den verwelkten Blumen hervor, sie scheinbar zu einer Blüte, zu neuem Leben erweckend.

An dem Sarge des Grafen, der inmitten des Mausoleums neben dem seiner Gattin stand, kniete eine schlanke, dunkelgekleidete Frauengestalt, die Stirn auf die gefalteten Hände gestützt. Es war nicht Trauerkleidung, welche die Dame trug, sondern eine elegante, dunkele Gesellschaftstoilette, mit schwarzen Spitzen geschmückt. In dem leichtgewellten, schwarzen Haar glänzten mehrere Stränge mattweißer Perlen, die auch den Hals in einem breiten Kollier umgaben.

Ein Hauch von stolzer Vornehmheit und edler, ernster Trauer lag über der gebeugten schlanken Gestalt, sodaß Ferdinand von Schomburg eine Weile bewundernd an der Pforte stehen blieb, ehe er sich entschließen konnte, die Einsame, die so in ihre ernste Gedanken Versunkene anzureden.

Doch endlich trat er einen Schritt näher. Die knieende Dame erhob ihr Haupt, sah ihn mit mildernstem Lächeln an und reichte ihm die schlanke, weiße Hand.

„Hier finde ich Dich, Ruscha?" fragte Ferdinand, indem er ihre Hand an seine Lippen zog.

Ruscha erhob sich.

„Ja, Ferdinand — gerade an diesem festlichen Tage zog es mich hierher an das Grab meines Vaters, gleichsam um mit ihm Zwiegespräch zu halten, ob er seiner Kinder Thun billigt und segnet ..."

„Und vernahmest Du die Stimme seines Geistes?"

„Ich glaubte, seine Stimme zu vernehmen, die uns segnete."

„Meine theure Ruscha ..."

„Ich glaubte, seine Worte zu vernehmen .... er schien zu sprechen: Recht thatet Ihr, meine Kinder, der Stimme Eures Herzens zu folgen, recht thatet Ihr, daß Ihr nicht in unfruchtbarem Groll zur Seite stehet, wo die gewaltige Stimme des Welten-

dikat gebildet, welches sämmtliche Dampfschifffahrtsgesellschaften und fast alle Segelschiffsgesellschaften umfaßt und seinen Sitz in Paris hat. Der Vorsitzende dieses Syndikats ist der frühere Kolonialminister Lebon.

Der Gouverneur von Barcelona hat die Auflösung der Vereinigung der Arbeitergenossenschaften von Barcelona und des Buchdruckerverbandes angeordnet und verfügt, daß die Mitglieder der leitenden Komitees, welche aus Barcelona verschwunden sind, festzunehmen seien. — In Reus ist der Ausstand beigelegt, die Arbeit ist am Montag überall wieder aufgenommen worden. — Aus Cadix wird vom Mittwoch gemeldet: Die Nacht ist ruhig verlaufen. Die Bäcker verharren im Ausstande, aber es wird Brot von den Soldaten hergestellt. Der Bürgermeister hat die Versicherung abgegeben, es werde weder an Brot noch an Fleisch mangeln. — In dem am Mittwoch in Madrid abgehaltenen Ministerrathe erklärte der Ministerpräsident, er sei nicht für die Verhängung des Belagerungszustandes, wenn es sich um Unruhen lokalen Charakters handle. In Cadix habe sich die Lage gebessert. Andererseits seien in Coruna Bestrebungen im Gange, einen allgemeinen Ausstand hervorzurufen.

Die letzten Nachrichten aus Fez vom 8. d. Mts. melden, daß alles ruhig sei. Vom Prätendenten sind keine neuen Nachrichten eingegangen. Menhebi setzt seinen Vormarsch behufs Pazifizirung auf Tazza fort.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Februar 1903.

— Mittags kurz nach 12 Uhr erschien der Kaiser in der technischen Hochschule, um den Apparat für Schnelltelegraphie des ungarischen Elektrikers Pollak-Virag zu besichtigen. Kurz nach ihm traf auch die Kaiserin ein. Im Gefolge des Monarchen befanden sich der Staatssekretär des Reichspostamts Krätke, Minister v. Podbielski und mehrere Generale. Der Kaiser folgte dem Vortrage des Erfinders mit größter Aufmerksamkeit und sichtlichem Interesse. Der Apparat arbeitet so vollkommen, daß er in der Stunde rund 50 000 Worte telegraphirt übermittelt. Fernere Versuche sind auf der 710 Kilometer langen Strecke Berlin-Königsberg in Aussicht genommen. Später wurden vom Professor Slaby verschiedene andere Experimente dem Kaiserpaare vorgeführt. Dasselbe verließ die technische Hochschule nach 1½stündigem Besuche.

— Gelegentlich des gestrigen Hofballes nahm Seine Majestät der Kaiser die Meldungen des Bürgermeisters von Berlin, Dr. Reicke, des bisherigen Gesandten v. Derenthall und des regierenden Bürgermeisters von Hamburg, Dr. Burchard, entgegen; vorgestellt wurden Gräfin Hoyos geb. Whitehead, Leutnant Montague H. Massey, Gräfin Raabe. Heute Morgen unternahmen beide Majestäten einen Spaziergang; der Kaiser hatte danach eine Konferenz beim Reichskanzler Grafen von Bülow und hörte von 10 Uhr ab im königl. Schloß die Vorträge des Kriegsministers Gen. der Inf. von Goßler, des Staatsministers v. Podbielski und des Chefs des Generalstabes der Armee Gen. der Kav. Grafen v. Schlieffen. Um 12 Uhr gedenkt Seine Majestät sich nach der technischen Hochschule zu Charlottenburg zu einem Besuch bei Professor Slaby zu begeben.

— Der König von Sachsen ist jetzt völlig wiederhergestellt. Er hat sich am Donnerstag Vormittag zur Jagd nach der Dresdener Haide begeben.

— Dem Vernehmen nach wird wegen der Ueberfülle, welche erfahrungsmäßig bei dem Fastnachtsball im königl. Schlosse zu herrschen pflegt, eine Theilung der Einladungen erfolgen, so daß statt dieses Balles zwei kleinere Bälle, und zwar am 17. und am 24. d. Mts. im königl. Schlosse stattfinden werden.

— Aus dem Bunde der Landwirthe ausgetreten ist ferner der konservative Landtagsabgeordnete für Sagan-Sprottau, Majoratsbesitzer und Kammerherr Graf zu Dohna-Malmitz.

— Dem Entwurf zur Aenderung des Reichswahlreglements behufs Sicherstellung des Wahlgeheimnisses hat der Bundesrath am Donnerstag seine Zustimmung ertheilt.

Nürnberg, 12. Februar. Die verstorbene Reichsrathswittwe Freifrau von Faber in Stein hat dem bayerischen Gewerbemuseum 100 000 Mark als Lothar von Faber-Stiftung und ferner der Sebalduskirche 15 000 Mark vermacht.

Parlamentarisches.

Nach Mittheilung des Grafen Ballestrem im Seniorenkonvent des Reichstages werden die Neuwahlen Mitte Juni stattfinden. Demgemäß verbleibt für den Reichstag zur Erledigung seines Arbeitsstoffes nur die Zeit bis Ostern, da nach Ostern wohl alle Parteien den Wunsch haben werden, sich der Wahlbewegung zu widmen. Innerhalb dieser Zeit wird es, wie im Seniorenkonvent ausgeführt wurde, nur bei großer Selbstbeschränkung möglich sein, die noch unerledigten Vorlagen zu verabschieden und insbesondere, wie das bisher stets geschehen ist, den Etat rechtzeitig zum 1. April fertig zu stellen. Zu erwarten sind noch das Wahlreglement und das Krankenkassengesetz. Ersteres bedarf nur einer einzigen Lesung; das Krankenkassengesetz würde nur einer ersten Lesung zu unterziehen sein, die der Regierung werthvolle Gesichtspunkte für die nochmalige Vorlegung des Entwurfs in der nächsten Legislaturperiode liefern könnte. Angeregt wurde auch von einer Seite die Einbringung des Gesetzes über die kaufmännischen Schiedsgerichte. Die Erledigung dieser Vorlage wurde aber als aussichtslos angesehen.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag zunächst mit den Petitionen zum Invalidenfonds. Referent Graf Oriola (natlib.) beantragt, die Petitionen der Veteranen und Invaliden um Unterstützung theilweise der Regierung als Material zu überweisen. Von einem allgemeinen Ehrensolde für alle Veteranen und Invaliden könne, wenn die Bedürftigkeit nicht vorliege, keine Rede sein. Dr. Müller-Sagan (freis. Vp.) stimmt dem zu. Abg. v. Reitzenstein und Waldow (kons.) ist gegen die Bewilligung eines allgemeinen Ehrensoldes aus prinzipiellen Gründen. Abg. Koch (sozdem.) hält die Unterstützung von 120 Mk. für zu gering. Abg. Paasche (natlib.) beantragt für alle Petitionen, da die Bedürftigkeitsfrage nicht gelöst sei und durch Unterstützungen für nicht anerkannt Bedürftige der Invalidenfonds ungeheuer belastet werde, Uebergang zur Tagesordnung. Referent Graf Oriola beantragt, über diejenigen Petitionen, die einen Ehrensold verlangen, zur Tagesordnung überzugehen, die anderen dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Der Antrag Graf Oriola findet Annahme. Die Offizierspetitionen sind nicht überwiesen worden. — Hierauf ging die Kommission zum Etat der Reichseisenbahnen über. Abg. Riff brachte das Unglück in Straßburg zur Sprache, wo der Gaskessel auf dem Bahnhof, in dem Versuche mit Acetylen gemacht wurden, in die Luft flog. Auf seinen Antrag wurde eine Resolution angenommen, wonach die in Straßburg neu zu errichtende Mischgasanstalt außerhalb der Stadt angelegt werden soll. — Am Mittwoch setzte die Budgetkommission die Einzelberathung über den Etat der Reichseisenbahnen fort. Eine Erörterung entspann sich über die Frage, ob die Reichseisenbahnen Saar- oder Ruhrkohlen verwenden sollten und über die elektrische Beleuchtung. Regierungsseitig wurde erklärt, die Ruhrkohlen seien eingehend geprüft, sie kämen nicht billiger als die Saarkohlen im Betriebe. Die Verwendung von Ruhrkohlen sei sogar unwirthschaftlich, für die Saarkohle bezahle die preußische Eisenbahn denselben Preis wie die Reichseisenbahnverwaltung. Der ordentliche Etat wurde ohne Abstriche bewilligt. Im außerordentlichen Etat wurden einige weitere Raten zu bereits bewilligten Bauten gekürzt. Am Freitag beginnt die Berathung des Militäretats.

Nach der „Freis. Ztg.“ hat der Eisenbahnminister in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses die Mittheilung gemacht, daß für eine neue Kanalvorlage die Arbeit in vollem Gange ist, diese aber infolge einer durch die Verhältnisse gebotenen Veränderung der Kanaltrace eine Verzögerung erfahre.

Prinzessin Luise von Toskana.

Das Urtheil im Eheprozeß wurde von Dr. Zehme dem Advokaten Lachenal in Genf mitgetheilt und dann unverzüglich nach La Metairie übermittelt. Man nimmt an, daß es den Erwartungen der Prinzessin Luise entspricht, da diese nach Bestellung des Spezialgerichtshofes seiner Zeit ankündigen ließ, daß sie die Ehescheidung verlangen werde.

Aus der Prozeßverhandlung ist noch hervorzuheben, daß als Zeugen geladen waren: Die Oberhofmeisterin Freifrau von Fritsch, der Hofmarschall von Tümpling, der Kammerdiener der früheren Kronprinzessin, Ranisch, und der bereits früher vernommene Polizeikommissar Schwarz. Allgemein glaubte man nach den letzten Vorgängen, es werde zu einer Vertagung kommen, aber die Vertreter der ehemaligen Kronprinzessin, Dr. Zehme und Dr. Bondi, gaben unzweideutig zu verstehen, daß sie keinen Antrag auf Vertagung stellen würden, daß aber möglicherweise der Gerichtshof auf einen solchen zurückkommen werde, falls es für nöthig erachtet würde, die Prinzessin Luise auf ihren Geisteszustand zu untersuchen. Die Mittheilung von der Ankunft Girons in der Schweiz hat unzweifelhaft der Sache der Prinzessin, wenn sie noch in irgend einer Beziehung ein wenig günstig stand, sehr geschadet.

Ueber die Rechtsfolgen des Urtheils sei mitgetheilt, daß das Urtheil, da der König auf das Bestätigungsrecht verzichtet hat, nach dem Hausgesetz sofort nach der Verkündigung rechtskräftig ist. Die Erzherzogin Luise hat daher aufgehört, Kronprinzessin von Sachsen zu sein. Sie gehört nicht mehr der sächsischen Königsfamilie und, vermöge der kraft Hausgesetzes getroffenen Anordnung des Kaisers Franz Joseph, auch nicht mehr dem österreichischen Herrscherhaus an. Der Kronprinz hatte nur die Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft beantragt, bei der die Ehe dem Bande nach bestehen bleibt, das Urtheil lautet jedoch auf Antrag der Kronprinzessin auf Scheidung. Damit haben beide Theile das Recht zur Wiederverheirathung erlangt. Hindernisse, die in ihrer Religion liegen, kommen für die weltlichen Behörden in Deutschland nicht inbetracht. Dagegen würde in Deutschland einer Verehelichung der früheren Kronprinzessin mit Herrn Giron § 1312 des bürgerlichen Gesetzbuches entgegenstehen: „Eine Ehe darf nicht geschlossen werden zwischen einem wegen Ehebruchs geschiedenen Ehegatten und demjenigen, mit welchem der geschiedene Ehegatte den Ehebruch begangen hat, wenn dieser Ehebruch im Scheidungsurtheil als Grund der Scheidung festgestellt ist.“ Das ist hier der Fall. Von der Vorschrift des § 1312 kann Befreiung bewilligt werden, die zumeist dem Justizminister zusteht. Da die Ehe wegen Ehebruchs geschieden ist, hat der Kronprinz seiner früheren Frau keinerlei Unterhalt zu gewähren. Die Sorge für die Kinder steht dem Kronprinzen zu. Indessen bestimmt § 1636 des bürgerlichen Gesetzbuchs, daß auch dem Ehegatten, dem diese Sorge nicht zusteht, die Befugniß verbleibt, mit den Kindern persönlich zu verkehren. „Das Vormundschaftsgericht kann den Verkehr näher regeln.“ Nach § 12 des sächsischen Hausgesetzes, Nachtrag vom 6. Juli 1900, ist der König, wie die „Voss. Ztg.“ bemerkt, bei der Ausübung der elterlichen Gewalt und der Führung einer Vormundschaft nicht an die Mitwirkung des Vormundschaftsgerichts gebunden, sondern tritt, soweit die Ausübung der elterlichen Gewalt oder die Führung einer Vormundschaft seiner Aufsicht untersteht, selbst an die Stelle des Vormundschaftsgerichts. Dem König bleibt auch nach § 13 vorbehalten, zu bestimmen, wo eine nach den bürgerlichen Gesetzen dem Vormundsschaftsgericht zustehende Genehmigung oder Ermächtigung zu einer Rechtshandlung einzuholen ist. — Die bisherige Kronprinzessin sieht ihrer Entbindung entgegen. Der Personenstand des Kindes müßte, wenn der Kronprinz seine Vaterschaft bestreiten sollte, in einem besonderen Prozeß festgestellt werden.

Das Verhältniß zwischen der Prinzessin Luise und Giron ist augenblicklich für die ferner Stehenden durchaus unklar. Es war gemeldet, daß Giron am Mittwoch von Brüssel aufgebrochen sei, um sich nach La Metairie zu begeben. Jetzt wird bekannt, daß er am Mittwoch Nachmittag nur bis Genf gelangt ist. Als er dort nicht, wie er gehofft, von dem Ausgang des Dresdener Eheprozesses Kenntniß erhalten konnte, reiste er am Abend über Lausanne und Basel wieder nach Brüssel ab. Es wird noch ausdrücklich bemerkt, daß Giron nicht im Sanatorium La Metairie war und nicht dorthin gehen wird.

Die Großherzogin von Toskana ist mit ihren beiden Töchtern am Donnerstag von Wien nach Salzburg zurückgereist.

Der Venezuela-Konflikt.

Die Antwort Deutschlands auf Bowens Ersuchen, bei der Aufhebung der Blockade die von den deutschen Kriegsschiffen beschlagnahmten venezolanischen Schiffe auszuhändigen, wie dies in dem englischen und italienischen Protokoll vorgesehen ist, ist bisher nicht überreicht worden. Bowen weist darauf hin, daß die Schiffe keine Kriegsschiffe, sondern Zollkutter seien, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung erforderlich seien.

Provinzialnachrichten.

Ortelsburg, 10. Februar. (Die Ostmarkenzulage) hat unter den Lehrern und Beamten des südlichen Theiles der Provinz Ostpreußen eine lebhafte Bewegung hervorgerufen. Man will, wie das „Ostpreußische Tageblatt“ hört, in einer Eingabe an das Abgeordnetenhaus die Gewährung der Ostmarkenzulage an die Beamten Masurens nachsuchen, da die Verhältnisse z. B. in den Kreisen Ortelsburg und Sensburg, wie es heißt, noch schlimmer liegen, als in Westpreußen.

Bromberg, 12. Februar. (Zur Wassernoth). In der vergangenen Nacht ist es gelungen, eine Maschine des Wasserwerks wieder in Betrieb zu setzen, sie ist seit 3 Uhr unausgesetzt in Thätigkeit und wird in 24 Stunden 4200 Kubikm. liefern. Weiter wird eine theilweise Linderung des Wassermangels jetzt endlich dadurch herbeigeführt, daß seitens der Feuerwehr gestern nachmittag die acht städtischen Sprengwagen mit Zapfhähnen versehen worden sind und seit heute früh mittelst dieser Wagen Wasser in den Straßen der Stadt umhergefahren wird. Das Wasser wird, soweit möglich, aus den Hydranten am tiefgelegenen Theaterplatz genommen. Die Anlage der beiden Brunnen, die je 1000 Kubikmeter Wasser bringen sollten, ist bis jetzt noch nicht gelungen. Beim Bau der Brunnen hatte man nämlich mit bedeutenden Schwierigkeiten zu rechnen, indem der lockere Sandboden immer wieder einbrach. Auch den eigentlichen Fehler bezw. Defekt hat man noch nicht finden können. Die am meisten verdächtig scheinenden fünf Brunnen sind freigelegt, aber noch ist nichts zu entdecken gewesen. Heute früh haben Herr Baurath Eckerl und Herr Gewerberath Böhm im Auftrag des Herrn Regierungspräsidenten die Anlage besichtigt und darauf hingewirkt, daß die Arbeitskräfte vermehrt werden. Im großen und ganzen ist man heute also genau so weit, als man gestern schon war, während die Verhältnisse in der Stadt immer unerquicklicher werden. So erschien heute Vormittag am Wasserwerk auch der Divisionsarzt Herr Generaloberarzt Dr. Stahl, um sich über den Stand der Dinge zu erkundigen, da die Latrinenverhältnisse in den Kasernements unhaltbare sind. Es wird, wie aus alledem hervorgeht, höchste Zeit, daß man endlich dahinterkommt, wo der Fehler liegt und wie man ihm abhilft. — An dem Röhrenbrunnen auf dem Karlsplatz, der von einem Heer von Dienstmädchen und Burschen belagert wird, spielten sich so tumultuarische Szenen ab, daß eine Militärpatrouille herbeigerufen wurde, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Ein „Eingesandt“ der „Ostd. Presse“ schildert die Kalamität in humoristischer Weise wie folgt:

Zur Wassernoth:

O, Varus, Varus, gieb uns unsere „Wasserpumpen“ wieder! denn:

In Milch koch ich Kartoffeln,
Das Fleisch in Bier — auf Ehr',
Den Kaffee in Champagner —
Die Fische in Likör!
Um Wassersupp' zu kochen,
Da nehm' ich Moselwein;
Mich waschen oder baden —
Das laß' ich jetzt ganz sein!

Bromberg, 9. Februar 1903.

Treue Abonnentin.

Posen, 11. Februar. (In Sachen der verhafteten Gräfin Isabella Kwilecka) wird von Posen aus die Meldung verbreitet, die gegnerische Linie der Grafen Kwilecki, der das bekannte Herrenhausmitglied angehört, hätte die Erklärung abgegeben, daß sie den fraglichen Sohn der Gräfin Isabella nunmehr als legalen Erben anerkenne. Demgegenüber ist der „Berl. Lokalanz.“ ermächtigt, mitzutheilen, daß eine derartige Erklärung nicht abgegeben worden ist und auch nicht abgegeben werden kann. Das Verfahren gegen die verhaftete Gräfin selbst nimmt seinen ruhigen Fortgang. Die zahlreichen und langwierigen Vernehmungen von Personen, die in der Provinz Posen und in Galizien wohnen und dort ihre Wahrnehmungen gemacht hatten, ziehen die Voruntersuchung sehr in die Länge. Man nimmt an, daß es erst am Ende dieses Jahres zur Verhandlung gegen die Gräfin kommen wird.

Posen, 12. Februar. (Professor Dr. Wuttke) hat, wie der „Tägl. Rundschau“ gemeldet wird, den an ihn ergangenen Ruf als Direktor der neueinzurichtenden Akademie in Posen abgelehnt, um sein Werk „Die Wirthschafts- und Finanzgeschichte des Königreichs Sachsen“ zum Abschluß zu führen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 13. Februar 1903.

— (Revision.) Herr Geh. Regierungs- und Schulrath Triebel und Herr Oberregierungsrath Steinbrück aus Marienwerder bereisen seit vorgestern verschiedene Schulen des hiesigen Kreises.

— (Holzhäfen im polnischen Stromlauf der Weichsel?) Die Petersburger „Nowoje Wremja“ schreibt: „Die deutschen Kommissionäre und Holzhändler, welche Wälder in Russisch-Polen ankaufen, ausholzen und dann das Holz nach Preußen verflößen lassen, erzielen noch immer glänzende Geschäfte. Erfolgt doch dieser ganze Umsatz in den preußischen Weichselholzhäfen bei Schulitz, Thorn usw. Hier versehen sich auch die ausländischen Kaufleute und Händler mit der nöthigen Waare. Die Waldbesitzer und Holzhändler aus Russisch-Polen und Rußland, welche ihre Hölzer nach Preußen, Deutschland usw. verkaufen wollen, können dieselben nur in den preußischen Weichselhäfen der Provinz Westpreußen absetzen und sind auf Gnade und Ungnade den preußischen Holzsyndikaten ausgeliefert, welche den russisch-polnischen Firmen die Preise diktiren. Wenn nun auf der preußischen Weichsel von Thorn bis Danzig genug dieser preußischen Holzhäfen existiren können, so muß doch wenigstens ein russischer Weichselholzhafen, der am besten zwischen Nieszawa und Wloclawek anzulegen wäre, sich bezahlt machen.“ Die „Nowoje Wremja“ plädirt dann weiter dafür, daß diese eine Hafen so schnell als möglich angelegt würde, und daß dann weitere zwischen Warschau und Plock in Aussicht genommen würden. Die russische Regierung soll übrigens nach der „Nowoje Wremja“ dem Projekte günstig gegenüber stehen. — Es ist anzunehmen, daß der Bau des Holzhafens bei Thorn und die Erweiterung des Brahemünder Hafens bei Bromberg zu den russischen Holzhafenprojekten die Anregung gegeben haben. Wenn man den Bau eines russischen Holzhafens an der Grenze zur Ausführung bringt, würde wohl die Rentabilität des Thorner Holzhafenunternehmens, die man sowieso schon anzweifelt, noch mehr in Frage gestellt werden. Zwar meint das „Bromberger Tageblatt“, daß der Bau eines russischen Holzhafens, wenn er überhaupt zustande komme, nicht allzuviel an der jetzigen Sachlage ändern werde. Auch die russischen Holzhändler schlössen lieber in Deutschland als in Rußland Geschäfte ab, weil sie wissen, daß sie in Streitfällen hier einen sichereren Rechtsschutz haben als in Rußland.

— (Marienburger Schloßbaulotterie.) Für die diesjährige Lotterie zum besten der Herstellung und Ausschmückung der Marienburg, bei der 280 000 Lose vertrieben werden sollen, ist der Monat Mai in Aussicht genommen worden

geistes gesprochen, der die Herzen der Menschen, der Aermsten dieser Erde wie der mächtigsten Herrscher, und die Geschicke der Völker, der Staaten nach seinem unerforschlichen Willen lenkt. Das allwaltende Geschick wollte nicht, daß unsere polnische Heimat zur selbstständigen Freiheit wieder emporstieg, unsere Kämpfe waren vergeblich, vielleicht weil wir nicht mit den rechten Waffen kämpften — aber Euch bleibt Euere polnische Heimat im Rahmen des mächtigen deutschen Reiches, dessen Fahnen der Allwaltende zum Siege führte, recht thatet Ihr drum, Euren Frieden zu schließen mit diesem neuen, großen, mächtigen deutschen Reiche, das der Schutz und Schirm auch Eurer Freiheit, auch Eures Rechtes sein wird. — So schien mir der Geist meines Vaters zu sprechen und ich beugte mein Haupt unter seiner segnenden Hand . . .“

Ferdinand zog sie tiefbewegt an seine Brust und sie schmiegte sich zärtlich und hingebend in seine Arme.

„Meine Ruscha,“ flüsterte er, „nie werde ich diese Worte vergessen — und auch Du sollst stets daran denken, wenn neue Zweifel sich in Dein Herz schleichen wollen. Im Frieden, in der Freiheit, in der Macht des deutschen Reichs wollen wir leben, streben und wirken und glücklich sein . . .“

Er küßte sie auf die Stirn. Eine Weile blieb sie regungslos an seinem Herzen ruhen, dann richtete sie sich empor, der Ausdruck ihres Antlitzes war freundlicher, milder und lieblicher geworden.

(Schluß folgt.)

ein bezüglicher Antrag beim Ministerium gestellt worden.

— (Verein zur Fürsorge für entlassene Gefangene zu Thorn.) Der Jahresbericht des Vereins für das Jahr 1901/02 liegt gedruckt vor. Wir entnehmen demselben folgendes: Wer Gelegenheit gehabt hat, sich von dem Elend zu überzeugen, das manchmal herrscht, wenn der Ernährer der Familie auf längere Zeit in das Gefängniß wandert und die Frau mit einer Schar kleiner Kinder in größter Dürftigkeit zurückbleibt, der wird es erkennen, wie dringend nothwendig das Bestehen unseres Vereins ist. Die von den Gemeinden gewährten Armenunterstützungen und die private Wohlthätigkeit sind — namentlich auf dem Lande — vielfach so unzureichend, daß sie dem Elend nicht zu steuern vermögen, und in solchen Fällen ist der Verein meist die einzige rechte Stelle, welche hierzu im Stande ist. Wir bitten daher, damit der Verein auch in Zukunft seine wohlthätigen Aufgaben erfüllen und reichen Segen stiften kann, die verehrlichen Mitglieder auch fernerhin dem Verein ihr Wohlwollen zu schenken und für den Verein in weiteren Kreisen zu wirken. Zur Prüfung der Verhältnisse und der Würdigkeit der Bittsteller pflegt der Vorstand die Gerichtsakten einzusehen, sich mit geistlichen und anderen amtlichen Stellen in Verbindung zu setzen, außerdem, wo es nöthig erscheint, von den Polizeibehörden Erkundigungen einzuziehen. Auch wurden, soweit es nöthig war, Vereinsmitglieder als Vertrauenspersonen bei Erforschung der Familien- und Vermögensverhältnisse der Bittsteller hinzugezogen. Im Oktober des Jahres 1901 erging an den Verein die Aufforderung, sich mit den übrigen Fürsorgevereinen der Provinz Westpreußen zu einem Provinzialverbande dieser Vereine zusammenzuschließen. In der Vorstandssitzung vom 19. Oktober wurde zu dieser Frage Stellung genommen und beschlossen, daß der Verein sich dem Verbande anschließen solle. In der konstituirenden Versammlung zu Danzig am 23. November 1901 wurde der Provinzialverband gegründet und die Satzungen desselben festgestellt. Der Vorstand bezweckt, unbeschadet der Selbstständigkeit der einzelnen Vereine, eine umfassendere Fürsorge für entlassene Gefangene zu bewerkstelligen, insbesondere die Gründung neuer Vereine in Gegenden anzuregen, in denen noch keine bestehen, schwächere Vereine aus den Mitteln des Verbandes zu unterstützen und durch die Bildung einer Zentralstelle den Arbeitsnachweis zu erleichtern. Die Gründung des Zentralverbandes machte einige Aenderungen der Vereinssatzungen nothwendig, und sind diese in der Versammlung vom 3. Juli 1902 beschlossen worden, wie schon vorweg bemerkt werden soll. — Die Satzungen sind dem Jahresbericht bereits in der neuen Fassung beigefügt.

— (Deutscher Sprachverein.) Die Jahresversammlung findet nunmehr am nächsten Dienstag den 17. d. Mts. im Artushof, Fürstenzimmer, statt.

— (Der Ortsverband der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine) hält am Sonntag, Nachmittag $4^1/_2$ Uhr, bei Nicolai eine Versammlung ab, auf deren Tagesordnung Geschäftliches, Kassenbericht und Wahl der Revisoren steht.

— (Wo ist die Fleischnoth geblieben?) Das Pfarrgut Grzywna im hiesigen Kreise hatte in der „Thorner Presse" mehrmals fette Schlachtschweine zum Verkauf angeboten, es hat sich aber nicht ein einziger Käufer für die Schweine — 13 Stück im Gewicht von je $2^1/_2$ bis 3 Zentnern — gemeldet. Wir können nur wiederholt konstatiren, daß die „Fleischnoth" behoben ist, ohne daß es zur Oeffnung der Grenze für die russische Schweineeinfuhr zu kommen brauchte.

— (Vom Wetter.) Der Vollmond hat uns einen kritischen Tag gebracht, an dem an der Ostseeküste und anderwärts schwere Stürme wütheten, deren Brausen auch in Thorn zu spüren war. Der Sturm hat im Telegraphenverkehr große Störungen verursacht. Auf Bahnhof Kobbelbude wurde ein beladener Güterwagen durch den Sturm in Bewegung gesetzt und so stark gegen einen Prellbock getrieben, daß er aus dem Geleise sprang und quer über die Schienen zu liegen kam. Der Mondwechsel hat uns auch einen Umschwung in der Witterung und einen Wechsel der landschaftlichen Szenerie gebracht. Nach dem frühlingsmilden und frühlingsmäßigen Wetter der letzten Tage ist wieder Frost eingetreten, und die gestrige Nacht erinnerte an die Romanze: „Der Vollmond schien auf beschneiten Höh'n", und auch die schneebedeckten Dächer der Stadt glänzten hell im Schimmer seines milden, zauberhaften Lichtes.

— (Schwurgericht.) Die gestrige Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten, Höker Joh. Matuszewski-schen Ehelente aus Drzonowo, nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfragen nach Brandstiftung bezw. Beihilfe dazu, worauf die Freisprechung erfolgte. — Heute fungirten als Beisitzer die Herren Landrichter Scharmer und Landrichter Woelfel. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Richter, Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsaktuar Neubauer. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Eisenbahnkassenkontroleur Adolf Schoenborn, Kaufmann Oskar Klammer, Fabrikbesitzer Houtermans, Kaufmann Ludwig Puttkemmer, Kaufmann Heinrich Illgner, Glasermeister Julius Hell und Apotheker Jacob aus Thorn, Gutsbesitzer Willibald Kleist aus Ruda, Brauereibesitzer Richard Bauer aus Briesen, Besitzer Adolf Polsfuß aus Gr. Rogau, Landwirth Karl Reichel aus Gottersfeld und Kaufmann Smolinski aus Culm. — Zur Verhandlung standen zwei Sachen an. Die Anklage in der ersten richtete sich gegen das 21jährige Dienstmädchen Pelagia Karpinski aus Geistlich Krnschin, welcher zur Last gelegt war, ihr 7 Tage altes Kind ausgesetzt zu haben mit der Folge, daß dadurch der Tod des Kindes herbeigeführt wurde. Die Angeklagte war seit Martini 1902 bei dem Pfarrhufenpächter Maciejewski zu Geistlich Krnschin in Stellung. Sie unterhielt dortselbst mit dem Knecht Franz Wiewiorski ein Liebesverhältniß, das nicht ohne Folgen blieb. In der Wohnung der Arbeiterfrau Bronikowski gab sie am 23. November v. Js. einem Kinde das Leben und blieb mit demselben bis zum 30. November bei der Bronikowski wohnen. Alsdann trug sie das Kind ihrem bisherigen Liebhaber zu, damit er für dasselbe sorge. Da die Mutter des Wiewiorowski die Aufnahme des Kindes verweigerte, ging die Angeklagte mit dem Kinde davon. Sie schlug den Weg nach Strasburg ein, bog dann seitwärts in den Wald ab, legte das Kind in einer Schonung auf die Erde, verstopfte ihm den Mund mit Moos, damit es schneller den Tod finde und überließ es dann seinem Schicksale. Tags darauf wurde das Kind, nur mit einem Hemdchen bekleidet und in einer Schürze eingewickelt, von fremden Leuten im Walde liegend als Leiche aufgefunden. Es war bei der damals herrschenden Kälte erfroren. Die Angeklagte räumte die Anklage in vollem Umfange ein. Sie will die That lediglich aus dem Grunde verübt haben, weil sie mit dem Kinde keine Arbeitsstelle bekommen konnte und weil niemand das Kind in Pflege habe nehmen wollen. Die Geschworenen sprachen das Schuldig über die Angeklagte aus, woranf der Gerichtshof sie zu 5 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verurtheilte.

— (Vom Holzmarkt.) Aus Warschau wird vom 8. Februar berichtet: Auf dem Holzmarkt herrscht weiterhin feste Tendenz. Die Kauflust ist rege und die Umsätze sind in fast allen Holzgattungen belangreich. Namentlich sind Balken, Timbers und Eichenplançons für Danzig lebhaft gefragt und erzielen gute Preise. Allem Anschein nach ist ein vorzügliches Frühjahrsgeschäft zu erwarten, da aus Deutschland gemeldet wird, daß dort die vorjährigen Bestände fast vollständig geräumt seien. Es wurden in der abgelaufenen Berichtswoche 15 000 hochfeine Bauhölzer (Schnittholz, 35 Kubikfuß) zu 72 Pfg. pro Kubikmeter frei Schulitz nach Preußen verladen.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) in der Culmerstraße eine Pferdedecke; auf dem altstädtischen Markt ein schwarzes Portemonnaie mit Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Februar früh 4,06 Mtr. über 0 gegen gestern 3,72 Mtr.

Bei Zakroczyn 3,14 Mtr. gegen gestern 4,59 Meter.

Von der russischen Grenze, 10. Februar. (Vom Warschauer Geldmarkt.) Die Fülle des baren Geldes auf dem Warschauer Geldmarkte, welches plazirt werden soll, nimmt nicht nur ab, sondern wächst von Tag zu Tag; die Folge davon ist ein enormes Sinken des Zinsfußes. Die Ursache dieser Erscheinung ist in dem Andrange ausländischer Kapitalien, die besonders aus Deutschland herüberströmen, zu suchen. Doch werden diese Summen nur auf kurze Zeit plazirt, sodaß die billigen Geldpreise nur eine vorübergehende Erscheinung bilden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

München, 11. Februar. Gestern Abend ist der Historiker Universitätsprofessor Geheimrath Dr. Karl Cornelius gestorben. Cornelius war im Jahr 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments.

Mannigfaltiges.

(Der kritische Tag.) In Breslau brach am Donnerstag Abend gegen 8 Uhr unter Gewittererscheinungen ein heftiger Sturm los, verbunden mit einem Thauschneegestöber, (welches auch in Thorn in der fünften Stunde etwa eine Viertelstunde lang herrschte.)

(Kein erhebendes Resultat.) Für die Referendariatsprüfung stand vor einigen Tagen in Breslau ein Termin an. Nach Mittheilungen schlesischer Blätter blieb von den vier Kandidaten, die geladen waren, einer unentschuldigt aus, die drei anderen bestanden das Examen nicht.

(„Warum floh Nardenkötter?") so fragt man jetzt in Berlin, und die Antwort lautet: „Weil er nur für briefliche Behandlung ist."

(In die Maison de santé.) Der Direktor der Schöneberger Hohenzollernschule Dr. phil. Erich Bartels, der seit Jahren leidend ist und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit mehrfach längeren Urlaub hatte nehmen müssen, hat jetzt Aufnahme in der Maison de santé gefunden.

Neueste Nachrichten.

Bromberg, 13. Februar. Der Magistrat hat heute folgende Bekanntmachung erlassen: Seit Donnerstag Abend ist der Betrieb der Wasserleitung in vollem Umfange wieder aufgenommen worden, obwohl der Defekt der Heberleitung selbst noch nicht ermittelt ist.

Berlin, 13. Februar. Die Budgetkommission des Reichstages berieth den Militäretat und lehnte, dem Antrage des Referenten gemäß, folgende zwei, vom Kriegsminister vertheidigte Forderungen ab: 1) Für 1 Regiment Jäger zu Pferde unter einem Stabsoffizier in Posen unter Zusammenfassung der vorhandenen 5 Eskadronen, 2) für 1 Detachement Jäger zu Pferde unter Zusammenziehung der Eskadronen 1 und 17 in Graudenz. Der Referent betonte, daß die Bewilligung eine Aenderung der geltenden Gesetze bedeute.

Berlin, 13. Februar. (Reichstag). Die Berathung des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt. Abg. Stoetzel (Ztr.) befürwortet die Resolution betreffend Einführung des 10stündigen Maximalarbeitstages und vertheidigt das Verhalten des Zentrums auf sozialpolitischem Gebiete gegen die Angriffe der Sozialdemokratie. Betreffs der Gewerkschaften bemerkt er, daß die Sozialdemokraten dieselben geflissentlich als neutral bezeichneten; dieselben trügen aber einen durchaus politischen Charakter.

Berlin, 13. Februar. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des Abgeord. von Oldenburg-Januschau (Wahlkreis I des Kreises Danzig-Marienburg-Elbing) beanstandet.

Berlin, 13. Februar. In der heutigen Vormittagsziehung der preußischen Klassenlotterie fiel ein Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 150 056, ein Gewinn von je 3000 Mark auf Nr. 13 103 und Nr. 165 192.

Potsdam, 13. Februar. Prinzessin Christine zu Salm-Salm ist heute Morgen von einer Prinzessin entbunden worden.

Warnemünde, 13. Februar. In der letzten Nacht wüthete an der Ostseeküste ein schwerer Nordweststurm. Die Dampferverbindung zwischen Warnemünde und Gjedser mußte theilweise ausfallen.

Hamburg, 13. Februar. Seit dem 23. Januar sind 50 Fälle von Pockenerkrankungen vorgekommen. Eine weitere Verbreitung der Seuche ist infolge der strengen Isolirungsmaßregeln nicht zu befürchten.

Dresden, 13. Februar. Der Knöchelbruch, welchen der Kronprinz erlitten hatte, ist soweit geheilt, daß der Kronprinz seit vorgestern wieder in der Reitbahn zu Pferde steigen konnte.

Dresden, 13. Februar. Nach dem heute früh $8^1/_4$ Uhr ausgegebenen Krankheitsbericht verbrachte Prinz Friedrich Christian den gestrigen Tag leidlich und die verflossene Nacht gut. Seit 24 Stunden hat die Temperatur 39 Grad nicht überschritten.

Karlsruhe, 13. Februar. Heute Nacht gegen 2 Uhr ist der Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm Nock gestorben.

Paris, 12. Februar. Bei der Fortsetzung der Berathung des Militärgesetzes stellte der General Mercier einen Abänderungsantrag, welcher dem Kriegsminister die Befugniß geben soll, eine Anzahl Soldaten ein drittes Jahr unter den Fahnen zu halten für den Fall, daß die Zahl der Kapitulanten nicht ausreichen sollte. Kriegsminister André bekämpfte den Antrag Mercier und erklärte, daß die Durchführung des Gesetzes über die zweijährige Dienstzeit Frankreich eine tüchtige, allen Bedürfnissen der Landesvertheidigung entsprechende Armee sichern werde. Darauf wurde der Antrag Mercier mit 196 gegen 44 Stimmen abgelehnt. Prevet brachte hierauf einen ähnlichen Antrag wie Mercier ein und verlangte dessen Ueberweisung an eine Kommission. Nachdem die Ueberweisung abgelehnt ist, wird die Sitzung aufgehoben.

Washington, 13. Februar. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, haben die Verhandlungen in der Venezuela-Angelegenheit zu einem befriedigenden Ergebniß geführt, sodaß die Unterzeichnung des Protokolles morgen oder übermorgen zu erwarten ist.

Port Elizabeth, 12. Februar. Chamberlain hielt hier eine Rede, worin er ausführte, der Grund für das gegenwärtige Chaos im Kapland sei ein ganz unberechtigter gegenseitiger Argwohn. Die Südafrikaner sollten vergessen, daß sie Holländer, bezw. englischer Abkunft seien und sollten alle Bürger des vereinigten Reiches sein.

Tanger, 12. Februar. Die letzten Nachrichten aus Fez vom 8. d. Mts. melden, daß alles ruhig sei. Vom Prätendenten seien keine neueren Nachrichten eingegangen. Menhebi setzte seinen Vormarsch behufs Pazifizirung auf Tazza fort.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	13. Feb.	12. Feb.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216–40	216–30
Warschau 8 Tage	216–15	216–05
Oesterreichische Banknoten .	85–35	85–30
Preußische Konsols 3 % . .	93–10	93–10
Preußische Konsols $3^1/_2$ % .	103–00	103–00
Preußische Konsols $3^1/_2$ % .	103–00	103–00
Deutsche Reichsanleihe 3% .	93–20	93–40
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	103–10	103–10
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	90–80	90–40
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$ % „ „	100–00	99–90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ % .	100–10	100–00
„ „ 4 % . .	103–25	103–10
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	100–80	100–70
Türk. 1% Anleihe C . . .	33–00	33–00
Italienische Rente 4% . . .	103–90	—
Rumän. Rente v. 1894 4% .	86–60	86–60
Diskon. Kommandit-Antheile	197–60	198–00
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	198–10	198–75
Harpener Bergw.-Aktien . .	172–70	172–50
Laurahütte-Aktien	219–75	219–00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	100–90	100–60
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ %	100–60	100–60
Spiritus: 70er loko	—	43–10
Weizen Mai	161–25	161–50
„ Juli	164–00	164–00
„ August	166–25	166–00
„ Loko in Newy. . . .	Feiertg	$82^5/_8$
Roggen Mai	141–25	141–75
„ Juli	144–50	143–75
„ August	145–25	—

Bank-Diskont $3^1/_2$ pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. Privat-Diskont $1^7/_8$ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Königsberg, 13. Feb. (Getreidemarkt.) Zufuhr 57 inländische, 132 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Freitag den 12. Februar, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 1 Grad Cels. Wetter: bewölk. Wind: Nordwest.

Vom 12. morgens bis 13. morgens höchste Temperatur + 5 Grad Cels., niedrigste + 1 Grad Celsius.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 13. Februar.

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchst. Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	„	12	—	12	80
Gerste	„	12	—	12	60
Hafer	„	12	60	13	40
Stroh (Richt-)	„	4	—	5	—
Heu	„	5	—	6	—
Koch-Erbsen	„	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	50	2	—
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	40	1	50
Bauchfleisch	„	1	10	1	30
Kalbfleisch	„	1	10	1	40
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	20	1	40
Geräucherter Speck . . .	„	1	60	—	—
Schmalz	„	—	—	—	—
Butter	„	1	60	2	40
Eier	Schock	3	—	4	—
Krebse	„	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	„	—	60	—	80
Schleie	„	1	20	1	40
Hechte	„	1	20	1	40
Karauschen	„	1	20	1	40
Barsche	„	—	60	1	20
Zander	„	1	40	1	60
Karpfen	„	1	60	2	—
Barbinen	„	—	60	—	70
Weißfische	„	—	30	—	50
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	„	—	18	—	20
Spiritus	„	1	20	1	30
„ (denat.)	„	—	25	—	—

Der Markt war ziemlich beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 15 Pf. p. Kilo, Sellerie 10–15 Pf. pro Knolle, Meerrettig 10–25 Pf. p. Stange, Petersilie — Pf. p. Pack, Spinat 30 Pf. pro Pfd., Kohlrabi ——— Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10–50 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5–10 Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stck. — Pf., Weißkohl 10–30 Pf. p. Kopf, Rothkohl 10–30 Pf. p. Kopf, Mohrrüben 10–15 Pf. p. Kilo, Aepfel 10–25 Pf. p. Pfd., Apfelsinen 5–10 Pf. pro Stück, Gänse 4,50–6,50 Mk. pro Stück, Enten 4,00 bis 5,50 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,30–2,20 Mk. pro Stück, junge 1,50–2,00 Mk. pro Paar, Tauben 90–100 Pf. pro Paar, Hasen —,——,— Mk. p. Stück, Rebhühner —— Pf. pro Stück, Spargel —— Pf. pr. Pfd., Puten 3–7 Mk. pro Stück, Radieschen — Pf. 3 Bund, Schnittlauch — Pf. 1 Bund, Salat — Pf. pro 4 Kopf, Morcheln ——— Pf. pro Mdl., Gurken ——— Mk. pro Mdl., Kirschen ——— Pf. pro Pfd., Stachelbeeren ——— Pf. pr. Pfd., Pilze 1 Näpfchen —— Pf., Schooten ——— Pf. pr. Pfd., grüne Bohnen ——— Pf. pr. Pfd., Wachsbohnen — Pf. pr. Pfd., Blaubeeren 1 Liter ——— Pf., Birnen ——— Pf. pr. Pfd., Pflaumen — Pf. pr. Pfd., Wallnüsse ——— Pf. pr. Pfd.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 15. Februar 1903 (Sexagesimä.)

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Pfarrer Stachowitz. Abends 6 Uhr: Pfarrer Jacobi.

Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Pfarrer Heuer.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Großmann. Vorm. $11^1/_2$ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums. Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche: Vorm $9^1/_2$ und nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Burbulla.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker: Vorm. $9^1/_2$ Uhr Predigt. Pastor Meyer. Nachmittags 3 Uhr: Christenlehre.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Heuer.

Gemeinde Gramtschen: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Gostgau.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Pfarrer Endemann. Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmirten Jugend.

Schule in Rudak: Vorm. 9 Uhr: Prediger Krüger.

Schule in Stewken: Vorm. $10^1/_2$ Uhr: Prediger Krüger.

Bethaus zu Pieczenia: Vorm. 10 Uhr, Konfirmandensaal zu Ottlotschin nachm. 2 Uhr. In beiden Gottesdiensten: Pfarramts-Kandidat Krüger aus Thorn.

Feuerversicherung. Die **Gothaer Feuer-Versicherungsbank auf Gegenseitigkeit,** welche im Jahre 1821 errichtet ist, hat mit dem Jahre 1902 **zweiundachtzig** Jahre ihrer gemeinnützigen Thätigkeit vollendet.

Im Jahre 1902 waren für **5 864 925 400 M.** (gegen 1901 mehr 109 783 800 M.) Versicherungen inkraft.

Die Prämieneinnahme, abzüglich Rückversicherungsprämie, betrug im Jahre 1902: **18 543 966 M. 40 Pf.** (gegen 1901 mehr 582 588 M. 10 Pf.).

Von der Prämieneinnahme wird in jedem Jahre derjenige Betrag, welcher nicht zur Bezahlung der Schäden und Verwaltungskosten, sowie für die Prämienreserve erforderlich ist, den Versicherten zurückgewährt.

Nach dem jetzt veröffentlichten Rechnungsabschlusse für das Jahr 1902 betrug dieser den Versicherten wieder zufließende Ueberschuß **14 093 893 M. 30 Pf.** gleich 75 % der eingezahlten Prämie.

Im Durchschnitt der dreißig Jahre von 1873 bis 1902 sind jährlich $74{,}61$ % der eingezahlten Prämien an Ueberschuß den Versicherten zurückerstattet.

Weronika Krajewska,
Richard Poesch
Verlobte
Thorn — Berlin.

Bekanntmachung.

Die Fischereinutzung in dem halben **rechts**seitigen Weichselstrom auf der Strecke vom oberen Ende der Korzeniec-Kämpe bis Ende Gurske mit Ausschluß der sogenannten Ochsenkämpe soll vom 1. April 1903 ab auf 6 Jahre öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Bietungstermin hierzu ist angesetzt auf **Freitag den 27. Febr. d. Js., vormittags 10 Uhr,** auf dem Oberförstergeschäftszimmer des Rathhauses (2. Treppe, Aufg. zum Stadtbauamt). Die Verpachtungsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden. Der Meistbietende hat im Termin eine Kaution in der Höhe der halbjährigen Pachtsumme zu hinterlegen.

Thorn den 10. Februar 1903.

Der Magistrat.

Ueber das Vermögen des Seilermeisters **Heinrich Weiss** in Thorn ist am

13. Februar 1903,

vormittags 11 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter Kaufmann **Paul Engler** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

1. April 1903.

Anmeldefrist bis zum

9. März 1903,

Erste Gläubigerversammlung am

9. März 1903,

vormittags 11 Uhr,

Terminszimmer Nr. 37 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin am

6. April 1903,

vormittags 11 Uhr,

daselbst.

Thorn den 13. Februar 1903.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist eine **Nachtwächterstelle** vakant und sofort zu besetzen.

Das Einkommen der Stelle beträgt 450 Mark jährlich. Bewerbungen sind unter Beifügung des Lebenslaufs und der Militärpapiere bis spätestens zum **25. d. Mts.** hierher einzureichen.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Mocker den 12. Februar 1903.

Der Gemeindevorstand.
Falkenberg.

Die Lieferung

der für das in der Zeit vom 11. bis 24. März 1903 auf dem Schießplatze bei Thorn zusammentretende **Landwehr-Uebungs-Bataillon 1. Armeekorps** (Mannschaftsstärke ca. 540 Köpfe) benöthigten **Menage-Artikel,** als Fleisch, Wurstwaaren, Kartoffeln, Kolonialwaaren, Hülsenfrüchte, Gemüse, Milch u. s. w., ist zu **vergeben.**

Die Bedingungen können im Geschäftszimmer des 2. Bataillons, Unterhaberberg 12 B, eingesehen bezw. gegen eine Schreibgebühr von 50 Pfg. bezogen werden.

Geeignete Bewerber wollen ihre **Offerten,** in denen zum Ausdruck gebracht sein muß, daß die Bedingungen bekannt sind, bis zum **25. Februar cr.,** dem genannten Geschäftszimmer einreichen.

Königsberg, 12. Februar 1903.

Küchenverwaltung des Landwehr-Uebungs Bataillons 1. Armeekorps.

Tüchtigen Vertreter

sucht leistungsfähige, gut eingeführte Wagenfabrik zum Vertrieb ihrer Fabrikate. Hoher Verdienst garantirt. Geeignete Bewerber wollen schnellstens Angebote unter **B. G.** in der Geschäftsstelle d. Ztg. niederlegen.

Agenten und Platzvertreter

auf **Holz-Rouleaux** u. **Jalousien** bei höchster Provision stets u. überall gesucht. **Herrmann Niesel,**
Holz-Rouleaux- u. Jalousienfabrik, **Neurode i. Schl.**

Erfahrene Buchhalterin,

mehrere Jahre in größeren Geschäften thätig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung. Gefl. Angebote unter **K. A.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Einen Halbverdeckwagen

kauft **A. Roggatz.**

Wir erwerben erststellige, mündelsichere

Hypotheken

auf ländliche und städtische Grundstücke im Kreise Thorn mit und ohne Tilgung zu 4% Zinsen.

Nähere Auskunft ertheilt die **Kreissparkasse Thorn.**

Der Vorsitzende.
Dr. Meister.

Spar- u. Darlehnskassenverein

zu **Schwarzbruch,** e. G. m. u. H., verzinst Spareinlagen mit $4^1/_2$ %.

Wiesenburg, im Februar 1903.

Der Vereinsrechner:
Rutz, Lehrer.

Gesucht zu sofort

für ein altes eingeführtes Haus ein gut empfohlener strebsamer **Mann,** der polnischen Sprache mächtig, als Einkassirer und Verkäufer für einen häuslichen Bedarfsartikel bei festem Gehalt und Provision, für späteren Vertrauensposten. Vorkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Kleine Kaution erwünscht. Schriftl. Meldung mit Angabe des Alters, der bisherigen Thätigkeit und Abschriften von Zeugnissen unter **L. R. 6** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt

Carl Kleemann, Neust. Markt 23.

Alte, gut erhaltene

Feldeisenbahn,

ca. 600 Meter lang, nebst 8 Kippwagen, zum Mergeltransport, suche ich sofort zu kaufen. Anerbieten unter B. F. an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erb.

Gut erh. Kleider-, Wäsche-, Spiegelspinde, gr. Spiegel, Wasch- und Nachttische mit Marmorplatte, 6 Diplomatenschreibtische, Komoden, 6 Ruhebetten, Sopha u. Sessel, Bettstellen mit Matratzen, in Nußbaum und Mahagoni, Stühle, 4 eiserne Bettst. mit Matratzen zu verkaufen

Bankstr. 4, pt.

Eine moderne Hängelampe sowie eine Ampel

sind billigst zu verkaufen

Breitestraße 43, II.

Neues Herrenrad billig zu verkaufen

Gerechtestraße 16, pt., r.

Möbel sind billig zu verkaufen **Thorn, Bismarckstr. 1,** part., l.

Futter-Runkeln

verkauft **Zittlau, Alt-Thorn.**

Ziehung 24. und 25. März zu **Berlin** im **Kaiserhof.**

Berliner Loose à **1** M.

d. techn. Commission f. Trabrennen. 11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 ₰.

Pferde-Gewinne mit 70% d. angegeb. Werthes **sofort** verkäuflich gegen

Baar-Geld.

6039 Gewinne im Gesammt-Werthe von M.

100000

1 à M. 10000

1 à M. 6000

1 à M. 5000

1 à M. 4000

2 à 3000 = 6000

5 à 2000 = 10000

6 à 1500 = 9000

2 à 1000 = 2000

6000 à 15, 10 u. 5 M. 44000

20 Fahrräder = 4000

Loose versendet der General-Debit:

Lud. Müller & Co.

Berlin, Breitestrasse 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Lose in Thorn zu haben bei C. Dombrowski, Buchdruckerei, **Walter Lambeck,** Buchhandlung, **O. Herrmann,** Zigarrenhandlung, **Ernst Lambeck,** „Thorner Zeitung“, **Gust. Ad. Schleh,** Breitestraße 21.

Fr. ren. **Wohn.,** 2 Zim., h. Küche u. Zub., v. sof. od. spät. **Bäckerstr. 3** zu vermiethen. Zu erfragen part.

Holzverkauf Oberförsterei Schirpitz.

Am Mittwoch den 18. Februar d. Js.,

von vormittags $10^1/_2$ Uhr ab,

sollen in **Ferrari's** Gasthaus in **Podgorz**

1. für Händler:

Schutzbezirk Ruhheide, Jagen 118: 352 Stück Bauholz 3. bis 5. Klasse, 65 Bohlstämme, 300 Stangen 1. bis 3. Klasse, 213 rm Kloben, 51 rm Knüppel; Jagen 148, 158, 159 (Glinke): 65 Stück Bauholz 3. bis 5. Klasse, 20 Bohlstämme, 600 Stangen 2. bis 3. Klasse, 200 Stangen 4. bis 5. Klasse; Jagen 149 und 150: 640 Stangen 1. bis 4. Klasse,

2. zum Lokalbedarf:

Schutzbezirk Schirpitz, Jagen 175 (Glinke): 140 Stück Bauholz 3. bis 5. Klasse, 20 Bohlstämme und Stangen 1. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Der Oberförster.



5 Tage auf Probe ohne Nachnahme, ohne Vorausbezahlung, ohne Kaufzwang

senden wir jeden Interessenten franko I patent.

Petroleum - Glühlichtbrenner „Schapirolicht“ Modell 1903

Leuchtet wie Gasglühlicht. — Verbraucht in 20 Stunden nur 1 Liter Petroleum. — Passt auf jede Petroleumlampe.

Ein kompl. Schapiro-Brenner m. Strumpf u. Zylinder Mk. 6,50.

Herm. Hurwitz & Co., Berlin C., Stralauerstr. 56.

Für Depositengelder

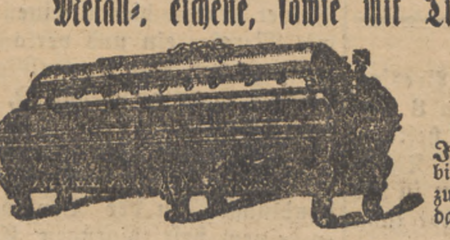
vergüten wir von jetzt ab

bei	täglicher	Kündigung	$2^3/_4$ %
„	einmonatlicher	„	3 %
„	dreimonatlicher	„	$3^1/_4$ %

Norddeutsche Kreditanstalt,

Filiale Thorn.

Metall-, eichene, sowie mit Tuch überzogene



Särge,

Steppdecken, Kleider, Jacken von den einfachsten bis zu den elegantesten liefert zu den **billigsten Preisen** das Sarg-Magazin von

A. Schröder, Coppernikusstr. 41,
an der Gasanstalt.

Zentral-Reparatur-Werkstatt

für

Nähmaschinen, Fahrräder, Automobil-Wagen, Schreibmaschinen, Registrirkassen, Musikautomaten aller Systeme, sowie **Anlage von Haustelegraphen.**

Infolge langjähriger Thätigkeit in den größten Fabriken Europas bin ich in der Lage, sämmtliche Arbeiten sachgemäß, schnell, billig und zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

W. Katafias,
Mechaniker, Neustädt. Markt 17.

Feinste
Punsch-Essenzen
Tafel-Liqueure
Cognac
der besten Marke.

H. J. Peters & Co.
Nachfolger
KÖLN

empfiehlt in jeder Preislage in $^1/_1$ und $^1/_2$ Flaschen

Ewald Schmidt,
Elisabethstr. 9.

Feinste

Kocherbsen

offerirt billigst
Gottfried Goerke,
Bäckerstraße 31.

Jeden Posten geharfte und handverlesene

Kartoffeln,

prompte und spätere Lieferung, kauft und bittet um Angebote

Gustav Dahmer,
Briesen Westpr.

Frauen-Schönheit!

verleiht ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.**

Alles dies erzeugt: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden alleinechte Schutzmarke: **Steckenpferd.** à Stck. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nachfl., Anders & Co.**

Heute, Sonnabend,
abends von 6 Uhr ab:



Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen.

Gustav Scheda,
Altstädt. Markt 27.

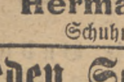
Heute, Sonnabend,
abends von 6 Uhr ab:



Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen.

Hermann Rapp,
Schuhmacherstr. 17.

Jeden Sonnabend
von 6 Uhr ab:



Fr. Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen



bei
Wisniewski, Schulstr. 1.

Lose

zur 12. Berliner Pferdelotterie, Ziehung am 24. und 25. März, Hauptgewinn i. W. von 10000 Mk., à 1,10 Mk,

zur Königsberger Geldlotterie, Ziehung am 7. und 8. April, Hauptgewinn 50000 Mk., à 3,30 Mk.,

zur Königsberger Jubiläums-Pferde-Lotterie, Ziehung am 27. Mai cr., Hauptgewinn eine vierspännige komplette Doppel-Kalesche, à 1,10 Mk.

zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

---

1 fast neue Ladeneinrichtung mit Gasheizung ist billig z. verk. Das. 1 **Wohnung** im Hinterhause v. 3 Zim. p. 1. April z. verm. **Schillerstr. 14.**

Bromberger Stadt-Theater.

Wochen-Spielplan.

Sonntag, 15. Februar, Nachm. $3^1/_4$ Uhr, **(zu kleinen Preisen): Wiener Blut.** Operette von Joh. Strauß. — Abends 7 Uhr: **Der blinde Passagier.** Ausstattungs-Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal u. Gustav Kadelburg.

Montag, 16. Februar: **Er und seine Schwester.** Posse mit Gesang in 4 Bildern von B. Buchbinder. Musik von R. Raimann.

Dienstag, 17. Februar: **Benefiz** für Frl. **Bertha Arco: Glück bei Frauen.** Lustspiel in 4 Akten von Gustav v. Moser.

Mittwoch, 18. Februar: **Hochzeitsmorgen.** (Hierauf): **Tyrannei der Thränen.**

Donnerstag, 19. Februar: **Der blinde Passagier.**

Freitag, 20. Februar: **Er und seine Schwester.**

Sonnabend, 21. Februar: **(Vorstellung zu kleinen Preisen): 6. Aufführung im Schiller-Zyklus. (2. Abend der Wallenstein-Trilogie.) Wallenstein's Tod.**

Schützenhaus
Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige
Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.
Schützenhaus

Jeden Sonnabend,
von 6 Uhr ab:



Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

bei
Gustav Jordan, Mellienstraße 88.

Carl Sakriss

Schuhmacherstr. 26 Telephon 43
empfiehlt

feinste Messinaapfelsinen,
Dutzend 0,90 Mk.,

feinste, große, süße Valencia-Apfelsinen,
Dutzend 0,80 Mk.,

schöne, gelbe Valencia-Apfelsinen,
Dutzend 0,70 Mk.,

Neapolitaner Blumenkohl,
Kopf 20 und 25 Pfg.,

Endivien-Salat,
Kopf 35 Pfg.,

geschältes und gemischtes

Edel-Backobst,
Pfd. 50 Pfg.,

gemischtes Backobst II,
Pfd. 30 Pfg.,

Kompot-Früchte,
lose ausgewogen.

Preisselbeeren
Pfd. 40 Pfg.

Pflaumen in Weinessig,
Pfd. 50 Pfg.

Melonen in Zucker,
Pfd. 50 Pfg.

Saure Kirschen,
Pfd. 50 Pfg.

Birnen, weiße,
Pfd. 50 Pfg.

Perlhühner, Kapaunen, Mastgänse, fette Puten.

Kolonialwaaren, Delikatessen, Südfrüchte, Wild-, Geflügel- und Weinhandlung.

Carl Sakriss.

Deutscher Sprachverein.

Dienstag, 17. Februar 1903,
abends $8^1/_2$ Uhr,
im **Fürstenzimmer** des **Artushofes:**

Tagesordnung
wie im **Januar** bekannt gegeben.

Gäste sind willkommen.

Thorner Liedertafel.

Sonnabend pünktlich $2^1/_2$ Uhr:
Versammlung i. Schützenhause.

Schützenhaus Thorn.

Heute, Sonnabend, 14. Februar,
von 6 Uhr abends ab:



Großes Wurstessen,

ff. delikate Wurst eigener Schlachtung und eigenen Fabrikats.

Vormittags: Wellfleisch.

E. Harwart.



Restaurant zum „Lämmchen“.

Gerechtestraße 3.

Sonnabend den 14. Februar d. Js., abends von $6^1/_2$ Uhr ab:



Wurstessen.

Ausschank der „Sponnagel'schen Brauerei“.

Heute, Sonnabend, 14. Februar:

Großes

Bockwurst-Essen.

Anstich von ff. Dunkel-Bier, à $^1/_4$ Ltr. **10** Pfg., wozu ergebenst einladet **G. Behrend.**

Restaurant „Drei Raben“

Culmerstraße 28,
empfiehlt

kräftigen Mittagstisch
zu billigen Preisen.

Gasthaus zur „Erholung“ (Rudak).



Zu dem am **Sonnabend den 14. d. Mts.,** abends 8 Uhr, stattfindenden

Maskenball

ladet ergebenst ein
Paul Oddey.

Maskengarderoben sind von 5 Uhr nachmittags daselbst zu haben.

„Schwarzer Adler“, Mocker.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

„Schwarzer Adler“-Mocker.

Sonnabend den 21. d. Mts.:

Fastnachts-Kränzchen,
verbunden mit
Bockbierfest.

Es ladet freundlichst ein
G. Arndt.

Herrschaftl. Wohnung z. verm.
Deuter, Brombergerstr. 90.

Thorner Blau-Kreuz-Verein.
Sonntag den 15. Februar 1903, nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaale, Gerechtestraße Nr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.
Sonntag, den 15. Februar 1903, nachm. $3^1/_2$ Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinslokal, Bäckerstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

Nr. 259 u. 271,

Jahrgang 1901,
der **„Thorner Presse“** kauft zurück
die Geschäftsstelle.

Täglicher Kalender.

1903.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	—	—	—	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
April	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 38 der „Thorner Presse".

Sonnabend den 14. Februar 1903.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

19. Sitzung vom 12. Februar 1903, 11 Uhr.

Am Regierungstische: Justizminister Schönstedt.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Nationalliberalen betr. die Gerichtsferien.

Abg. Hirsch (nl.) begründet die Interpellation mit dem Interesse, welches besonders die Industrie an schleuniger und ununterbrochener Durchführung der Prozesse habe.

Minister Schönstedt: Einer radikalen Beseitigung der Gerichtsferien stehe er auch noch heute ablehnend gegenüber. Auf seine Anfrage hätten sich sämmtliche Oberlandesgerichte und Anwaltskammern gegen die Aufhebung der Gerichtsferien ausgesprochen, weil die Vortheile durch die Nachtheile weit überwogen würden. Die Gerichtsferien beständen in allen Kulturländern, auch in Oesterreich, wo sie sogar erst auf Betreiben der Volksvertretung eingeführt worden seien. Allerdings seien sie ursprünglich im Interesse der Landwirthschaft eingeführt worden, die gerade während der Erntezeit das Bedürfniß der Ruhe habe, aber auch fast alle anderen Kreise der Bevölkerung hätten das lebhafte Bedürfniß nach einer Zeit der Ruhe im Hochsommer, das sich mit dem zunehmenden Wohlstand, der fortschreitenden Entwickelung und Verbilligung des Verkehrs immer noch verstärken werde. Die meisten Richter seien wirthschaftlich nicht in der Lage, etwa im Winter zur Erholung nach dem Süden zu gehen; es würden doch fast alle für dieselben Monate, nämlich die der Reisezeit im Hochsommer, ihren Urlaub nachsuchen. Die Vertretung der Richter würde ja die geringste Sorge sein, aber die Vertretung selbst brächte die schwerwiegendsten Uebelstände mit sich, Verschleppung der Prozesse, weil der vertretende Richter sich erst einarbeiten müsse, wechselnde Auffassung der Rechtslage u. s. w. Jeder häufige Wechsel des Richters schädige das Ansehen der Rechtsprechung. Daß gewisse eilige und klare Sachen auch unter die Feriensachen aufgenommen werden müßten, erkenne er an, er habe darüber Erhebungen angeordnet und werde seinerzeit an den Reichskanzler mit entsprechenden Anregungen herantreten. Eine wesentliche Erleichterung und Verbesserung würde sich in vielen Fällen dadurch erreichen lassen, daß in den Ferien wenigstens ein erster Termin abgehalten werde, um zu einem vorläufig vollstreckbaren Urtheil zu kommen. Er wolle ferner die Gerichte anregen, mehr Prozesse als bisher für Feriensachen zu erklären, jedoch sei er hier auf den guten Willen der Gerichte angewiesen. Was er aber aus eigener Macht thun könne, sei die Vermehrung der Zahl der Ferienkammern, und das wolle er thun. Er erkenne an, daß der Kreis der Feriensachen der Erweiterung bedürftig sei, und er werde versuchen, diesem Bedürfniß abzuhelfen.

Abgg. Rewoldt (frk.), Porsch (Ztr.), Bröse (kons.), Träger (frs. Vp.) und Krause-Waldenburg (frk.) sprechen gegen Aufhebung der Gerichtsferien, wodurch nur die Prozeßverschleppung auf das ganze Jahr ermöglicht würde.

Abg. Eckels (nl.): Eine Abkürzung der Gerichtsferien sei dringend nöthig; die Ferien kämen nur böswilligen Schuldnern zugute.

Minister Schönstedt führt noch aus, daß es sich empfehlen würde, die Amtsgerichtsprozesse aus laufenden Lieferungen für Feriensachen zu erklären. Hoffentlich werde die Debatte das gute haben, daß dem Gerede, die Gerichtsferien seien ein alter Juristenzopf, endlich ein Ende gemacht werde.

Abg. Hirsch (natlib.): Den wesentlichsten Beschwerden werde durch die vom Minister zugesagten Maßnahmen abgeholfen werden. Wäre das schon früher geschehen, so würden Wünsche nach Aufhebung der Gerichtsferien überhaupt nicht laut geworden sein.

Damit ist die Besprechung der Interpellation beendet.

Es folgt Berathung des Justizetats.

Beim Titel „Ministergehalt" beschwert sich Abg. Bachem (Ztr.) darüber, daß seinerzeit einer Anzahl kleinerer Städte die Amtsgerichte genommen und trotz längst vorliegenden Bedürfnisses noch nicht wieder zurückgegeben worden seien.

Minister Schönstedt erwidert, daß sich die von Bachem besonders gewünschte Errichtung eines Landgerichts in Krefeld gegenwärtig noch nicht rechtfertigen würde. Dem Abg. Jürgensen (natlib.) giebt der Minister zu, es sei sehr wünschenswerth, daß die Amtsrichter recht lange auf ihrer Stelle ausharrten; aber vielfach seien die Verhältnisse auf dem Lande, besonders die Wohnungsverhältnisse so ungünstig, daß man ein langjähriges Verbleiben an einer Stelle nicht verlangen könne.

Abg. Weihe (kons.) spricht sich sehr entschieden gegen besondere Kaufmannsgerichte wie überhaupt gegen jede Ausdehnung der Sondergerichte aus.

Abg. Kirsch (Ztr.) verlangt Vermehrung der Richter im Oberlandesgerichtsbezirk Köln.

Minister Schönstedt erwidert, der Bezirk Köln sei in diesem Etat bei Errichtung neuer Richterstellen reich bedacht; mehr zu thun, verbiete die Finanzlage.

Abg. Peltasohn (freis. Vgg.) wendet sich scharf gegen die Ausführungen des Abg. Lenzmann im Reichstag anläßlich der Besprechung der Poleninterpellation. Abg. Lenzmann habe einen gewissen Gegensatz der Rechtsprechung im Osten und Westen konstruirt und den Richtern im Osten aus Anlaß des Thorner Geheimbundprozesses ein gewisses Maß von Parteilichkeit vorgeworfen. Nach meinen Erfahrungen möchte ich dieser Ansicht widersprechen. Redner verlangt die Einführung des Dienstalterszulagesystems für die Richter und Staatsanwälte.

Minister Schönstedt stimmt dem Vorredner darin zu, daß die Richter im Osten und Westen dieselbe Objektivität in der Rechtsprechung walten lassen. Für die Einführung des Dienstalterszulagesystems für die Justizbeamten liege zurzeit kein Bedürfniß vor.

Abg. Dr. Rewoldt (freik.) bittet den Minister, wenn kaufmännische Sondergerichte eingeführt werden, dafür zu sorgen, daß die Richter bei diesen Gerichten nicht durch allgemeine Wahlen berufen werden. (Beifall.)

Hierauf wird die Weiterberathung auf Freitag 1 Uhr vertagt. — Schluß 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

257. Sitzung vom 12. Februar 1903, 1 Uhr.

Die Berathung des Etats des Reichsamtes des Innern, Titel Staatssekretär, und der dazu vorliegenden sechs Resolutionen wird fortgesetzt. Das Haus ist sehr schwach besetzt.

Abg. Trimborn (Zentr.) tritt für das beantragte Verbot der Mitgabe von Arbeit an jugendliche Fabrikarbeiter ins Haus ein. Man sage, es sei nicht durchführbar, weil nicht kontrolirbar; aber er halte doch unsere Arbeitgeber für anständig genug, um, falls ein solches Verbot einmal erlassen sei, es innezuhalten. Durchaus angezeigt sei ferner aus sanitären Rücksichten der in der Resolution Stoetzel gewünschte 10stündige Maximalarbeitstag für alle erwachsenen Arbeiter. Seine Freunde wollten damit die allgemeine Regel aufstellen, unbeschadet etwaiger Ausnahmen, ebenso wie ja auch bei den Sonntagsruhe-Vorschriften verschiedentliche Ausnahmen zugelassen seien. Die Gewerbeaufsicht müsse einzelstaatliche Angelegenheit bleiben, und am allerwenigsten gehe es an, daß durch die von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Wahl der Aufsichtsbeamten die Arbeiter Herren in der Fabrik würden. Die sozialdemokratische Anklage gegen das Zentrum, die jetzigen Anträge seien nur Wahlmanöver, sei aktenwidrig. Was den Arbeitern gutes durch die bisherige Sozialgesetzgebung zugeflossen sei, davon sprächen die Sozialdemokraten nicht, nur immer von Lücken und Mängeln erzählen sie den Arbeitern (lebhafter Beifall im Zentrum und rechts). Das Zentrum werde jedenfalls solcher Verhetzung, wo es sie finde, entgegentreten. Stürmen Sie, schließt Redner, zu den Sozialdemokraten gewendet, nur weiter gegen unsere sozialpolitischen und zollpolitischen Positionen. Sie werden sich blutige Köpfe holen! Und gar gegen unsere religiöse Position — Sie werden sich die Köpfe einrennen. Sie beißen auf Granit! Also auf Wiedersehen bei den Wahlen! (Lebh. Beifall im Zentrum, Lachen links).

Abg. Horn-Sachsen (sozdem.) wiederholt seine früheren Beschwerden bezüglich der Verhältnisse in der Glasfabrikation.

Abg. Hilbck (natlib.) verweist darauf, daß alle sozialdemokratischen Berufs-Organisationen lediglich Kampf-Organisationen seien. Die Arbeitgeber müßten Herren in ihren Betrieben bleiben. Die Behauptung, daß besonders in den rheinisch-westfälischen Bergbaubetrieben die Arbeiter entlassen würden, die mit dem Gewerbeinspektor in Verkehr treten, sei Verleumdung. Die Arbeiter-Wittwen- und Waisen-Versicherung bestehe im Bergbau schon jetzt. Bei ihrer allgemeinen Einführung würden die Arbeitgeber doch immer das meiste leisten müssen, da der Reichszuschuß nicht höher sein würde, wie bei der Invalidenversicherung. Mit einem Maximalarbeitstage könnte man einverstanden sein, wenn dieser nur bedeute, daß der Arbeitgeber dem Arbeiter eine längere Arbeitszeit nicht zumuthen dürfe. Es dürfe aber dem Arbeiter nicht verboten werden, freiwillig länger zu arbeiten, auch den Frauen nicht. Die Annahme des beantragten Maximalarbeitstages würde sofort zu Anträgen auf Herabsetzung der Arbeitszeit auf 6, 5, 4 Stunden führen.

Abg. Gamp (Rp.) hält den Sozialdemokraten vor, daß sie in ihren eignen Betrieben, Druckereien, Konsumvereinsanstalten ꝛc. ihren Arbeitern selbst nicht die Maximalarbeitszeit gewährten, die sie in ihren Anträgen hier verlangten. (Abg. Singer: Das ist ja Unsinn. Vizepräsident Graf Stolberg: Wenn ich wüßte, wer der Rufer gewesen, würde ich ihn zur Ordnung rufen). Auf weitere Zwischenrufe bemerkt Redner: Sie geben also zu, daß Sie in ihren eigenen Unternehmungen den Arbeitern garnicht das gewähren, was Sie hier fordern. Sie mästen sich also mit den Groschen der Arbeiter. (Lebhafte Unruhe links. Vizepräsident Graf Stolberg: Herr Abg., ich nehme an, Sie meinen damit kein Mitglied des Hauses.) Redner fortfahrend: Natürlich meine ich das sie klein geschrieben. (Heiterkeit). Weiter wendet er sich gegen die neulichen Ausführungen Roesickes, der gemeint habe, 150—200 Mk. für eine Wittwe sei nichts, sei doch nur zum Verhungern. Wie stehe übrigens Herr Roesicke zu den Aeußerungen des ihm nahestehenden Abg. Crüger, der alle Bundesrathsverordnungen über Bäckerei, über das Gastwirthschaftsgewerbe für schlecht erkläre und schleunige Abänderung dieser letzteren Verordnung verlange. Er selbst gebe übrigens Crüger darin Recht, daß die Verordnung für die Saisonbetriebe in Badeorten ꝛc. nicht passe, dieselben zu sehr schädige. Redner fordert dann, daß für das Handwerk mehr geschehe. Der Befähigungsnachweis sei schon deshalb erforderlich, damit Lehrlinge nur von solchen Meistern angenommen werden können, die thatsächlich und nachweislich etwas gelernt haben.

Abg. Augst (südd. Vp.) spricht gegen das Verlangen nach Befähigungsnachweis im Handwerk und polemisirt gegen den Bund der Landwirthe.

Abg v. Staudy (kons.) bedauert, daß entgegen dem Wunsche der ersten Männer im Seniorenkonvent das Haus sich nicht auf kurze Reden beschränke, und bestreitet, daß der Bund der Landwirthe gegen Handelsverträge überhaupt sei. Die vorliegenden Resolutionen seien in dem gegenwärtigen Stadium doch nur von theoretischem Werthe und er würde es für richtiger gehalten haben, wenn die Antragsteller mit all' diesen Anträgen bis zur nächsten Session gewartet hätten, d. h. bis nach den Wahlen. Keinesfalls könnten er und seine Freunde einem allgemeinen Maximaltage zustimmen.

Staatssekretär Graf Posadowsky konstatirt Gamp gegenüber, daß dem Erlaß der Gastwirthsverordnung die eingehendsten Erhebungen vorausgegangen seien. Wenn man ihm seine Aeußerungen über Handwerk und Mittelstand vorwerfe, so habe er nur seine Pflicht als Vertreter der verbündeten Regierungen gethan, ohne Rücksicht auf Beifall von rechts oder links. Der Befähigungsnachweis nütze nun einmal dem Handwerk nichts und passe nicht in die modernen Verhältnisse. In Oesterreich denke man bereits sehr ernüchtert über den Werth des Befähigungsnachweises.

Abg. Stöcker (christlich-sozial) polemisirt gegen die Sozialdemokraten, die sich zu Unrecht als Arbeiterpartei ausgäben. In der Partei säßen viele, die durch großkapitalistische Produktionsweise zu Besitz gekommen wären. Daß eine Partei einen Mann wie Singer zum Führer mache, der, wie sich die Sozialdemokraten selber auszudrücken pflegten, Schandgeld, Blutgeld besäße, sei wohl in der ganzen Welt noch nicht dagewesen. Unter großer Unruhe und lärmenden Zurufen der Sozialdemokraten erklärt Redner, es sei verleumderisch und verlogen, die Reichstagsmehrheit, die für den Zolltarif gestimmt, der Profitwuth zu beschuldigen. Dieselben Leute, die sich jetzt über Profitwuth beschwerten, hätten nichts dagegen einzuwenden gehabt, daß die sozialdemokratische Genossenschaftsbäckerei 1000 Prozent beim Brotbacken verdient habe. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten). Redner tritt für volle Koalitionsfreiheit und gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine ein.

Darauf wird die Weiterberathung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Schluß 6¾ Uhr.

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 12. Februar. (Verschiedenes.) Infolge steter Zunahme der Kinderzahl ist eine Vermehrung der Lehrpersonen an den hiesigen städtischen Volksschulen erforderlich. An denselben unterrichten zurzeit 19 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Im Rechnungsjahre 1901 betrugen die gesammten Schulunterhaltungskosten 53,041 Mk. Hierin liegen Besoldungen, Zinsen, Gebäudeunterhaltung, Inventarergänzung, Beihilfen u. s. w. Dieser Ausgabe stand eine Einnahme (Beihilfen, Staatsbeiträge, Strafgelder) von 17400 Mk. gegenüber, sodaß die Stadtgemeinde allein 35641 Mk. aufzubringen hatte. Neben den Kreisabgaben ist dies die höchste Ausgabe der Stadtgemeinde zur Unterhaltung des Gemeinwesens. — Der polnische landwirthschaftliche Verein hielt heute im Klein'schen Hotel eine von Bewohnern von Stadt und Land zahlreich besuchte Versammlung ab; abends fand sodann ein Ball statt. — Der Verein junger Kaufleute feiert am Sonntag den 15. d. M. in der Villa nova sein erstes Stiftungsfest bestehend in Konzert, Theater und Tanz. — Am Montag den 16. d. M., abends 8 Uhr giebt die Violinvirtuosin, Fräulein Josephine Gerwing aus Berlin unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Antonie Müsch aus Köln und Klaviervirtuosin Fräulein Frieda Herbst aus Berlin auf besonderen Wunsch hier ein Konzert.

e Schönsee, 11. Februar. (Ein Projekt zur genossenschaftlichen Drainirung) der Güter Piontkowo, Kelpien und Grünfelde hat Herr Kulturtechniker Foreita-Inowrazlaw fertiggestellt. Auch mehrere Besitzer in Plywaczewo und Zielen haben sich schon zum Beitritt gemeldet. Das Genossenschaftsgebiet wird hierdurch einen sehr erheblichen Umfang erhalten.

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

53] (Nachdruck verboten.)

„Großer Gott, was spricht der Mann?" flüsterten die Lippen der Aufgeregten. „Die Aelteste ruht ja im Moor zu Rogawen oder Herz, brich nicht, — die Wölfe —" sie taumelte, — dann raffte sie sich auf. „Hedy darf nie ihren Platz einnehmen", sprach sie tonlos vor sich hin, „sie ist erst mein zweites Kind."

Die Kleinen schwatzten lachend und jauchzend, sie waren selig über Vaters Geschenke. „Wo ist Mutter?" rief die Jüngste, „Tilla will ihr den Hasen zeigen mit den langen Ohren. — Ob er wohl beißt?" fährt sie ängstlich fort. — „Mutter wirds uns sagen", belehrte altklug Hedy, „sie weiß alles! Mutter, Mutter, komm, — Vater ist da!"

„Ich bin schon hier, meine Lieblinge, kommt ins Zimmer."

„Guten Abend, Marie! Warum läßt Du mich so lange warten, böse Frau? Da bin ich nun wieder, glücklich, in meinem Hause zu sein", sagte Herr von Kaltenborn und löste sich sanft aus den Armen seiner Gattin, indem er sie vor sich her schob aus dem kalten Flur ins wohl erwärmte Zimmer. „Willst Du mich nun einige Tage unter Deinem Dach behalten, Frau Zolldirektor?" Seine klare, gleichmäßige Stimme klang so warm, so beruhigend in die Ohren der jungen Frau. Wieder schlang sie die Arme um seinen Hals.

„Unser Haus, mein Fritz", flüsterte sie und er fühlte ihr an, wie wohl es ihr that, nach tagelanger Trennung ihn wieder zu haben.

„Laß Dich bei Licht beschauen, Weibchen!" Er hatte die Herbstsachen abgelegt und saß vergnügt am Theetisch, während die junge Frau Anna die warmen Platten abnahm und ihm reichte.

„Was, Lieb, Du hast wieder geweint? — Ich möchte den Grund wissen, Marie."

Die Stimme des großen Mannes mit dem weißen Haupthaar und Vollbart war ungewöhnlich ernst. „Sei nicht undankbar gegen Gott, Frau, für alle seine große Gnade, die er uns erwiesen hat fort und fort, — sonst könnte der Herr Dir es nehmen und Du würdest auch stillhalten müssen. Wie würde es sein, wenn ich von Dir ginge? Oder die beiden lieben Geschöpfe, welche um uns herumspielen?"

„Großer Gott, habe Erbarmen mit meiner Schwäche!" schrie die Unglückliche gellend auf, „ich will mich zusammennehmen, nur thue mir das nicht!"

„Nun, siehst Du, Herzensweib! — Keiner geht ohne Prüfungen, — meistens sehr herbe, — durchs Leben, — sollen wir allein davon ausgeschlossen bleiben? Sie sind übrigens zu unserer Läuterung notwendig! Denkst Du, Marie, ich hätte unser Lenchen vergessen?" Seine Stimme stockte, das Auge wurde feucht. — „Nie!! Aber es ist nicht gut, sich immer das Trostlose zu wiederholen, — man muß es mit aller Energie niederkämpfen. Etwas Unmögliches darf man nicht verlangen."

„Warum sollte es unmöglich sein, Fritz?" fuhr die junge Frau dazwischen. „Ich habe so oft Ahnungen, die mich Hoffnung fassen lassen, — heute den ganzen Tag hört das freudige Klopfen meines Herzens garnicht auf. Es könnte doch sein", — stotterte sie ängstlich.

„Was könnte sein, unkluge Frau? Mit den Ahnungen, das ist eine krankhafte Idee. Wir müssen mit den Lebenden rechnen, nicht mit den Toten." — „Was willst Du, Anna?" fuhr Herr von Kaltenborn die eintretende Dienerin an; „Du mußt nicht immer so baff ins Zimmer stürzen und die gnädige Frau erschrecken."

„Es ist ein feiner Herr draußen", stotterte verlegen Anna mit hochroten Wangen und glänzenden Augen.

„Warum beglückt Dich das so? Du siehst ja feuerrot aus, Mädel!" sagte der Zolldirektor lachend.

„Ja, — ich weiß nicht, Herr, warum — das Küchenfeuer wird es sein. — Es ist aber wirklich und wahrhaftig ein feiner Herr."

„Nun, beruhige Dich nur, — ich glaube Dir, Anna, obgleich es jetzt nicht gerade Visitenzeit ist. Führe ihn ins Besuchszimmer, ich werde sofort nachkommen. Halt, — nimm auch gleich die Lampe mit, wir können den Mann doch nicht im Dunkeln lassen. Du zündest mir wohl schnell ein Licht an, Marie, damit ich meinen Anzug wechseln kann? — Bitte, ein wenig schnell", rief er aus dem Garderobenzimmer. — „Es ist doch eine tolle Wirtschaft! Da steht die Frau mit dem brennenden Licht, anstatt mir zu leuchten, in tiefen Gedanken. — Um Gott — was ist nun los? — Ich glaube, sie wird ohnmächtig, mein armes Weib! — Zum Teufel auch, nun muß mir auch noch der Fremde wie eine Bombe ins Haus fallen. — Marie, nimm Dich zusammen, — Marie!" — —

„Wen habe ich die Ehre, in meinem Hause zu begrüßen?"

„Mein Name ist von Bitzthum, — komme aus Rogawen und bin von der Familie Wilmsen hierher geschickt, um an Sie und Ihre Frau Gemahlin Bestellungen und Grüße zu überbringen. Verzeihen Sie nur die späte Stunde — wir — ich —" er entfärbte sich etwas — „bin soeben gekommen. Morgen in der Frühe geht es weiter, ich will, so schnell es zu ermöglichen ist, nach Berlin — muß Rapport abstatten, daß die Angelegenheit ein so unerwartet schnelles und so trauriges Ende genommen hat."

„Wovon sprechen Sie, Herr von Bitzthum? Ist etwas in Rogawen vorgefallen? — Vielleicht ein Unglück?"

„Gewiß, Herr von Kaltenborn, — ein so großes. — Um dieses Ihnen mitzuteilen, bin ich hier, — doch davon später —"

„Weshalb später, Herr von Bitzthum?" fragte erregt der Zolldirektor. „Bitte, nehmen Sie Platz und foltern mich nicht länger mit dieser Ungewißheit. Sie entschuldigen wohl meine Frau; seit jener Schreckensnacht in Rogawen, die uns von dort vertrieben hat, wo wir so unbeschreiblich glücklich waren, ist sie noch immer nicht ganz frisch. Sie kennen gewiß die trostlose Angelegenheit, Herr von Bitzthum?"

„Ja, ganz genau, wir haben Sie sehr bedauert."

„Anfangs ist sie schwer leidend gewesen und nun furchtbar nervöse. Hört sie den Namen des Ortes, in dem wir unser ältestes Kind auf so unerklärliche Weise verloren haben, wird sie entsetzlich aufgeregt, — träumt von etwas Unmöglichem, wiegt sich in Hoffnungen, die leider nie realisiert werden können."

„Warum nicht, Herr von Kaltenborn? — Lassen Sie Ihrer Frau Gemahlin den Traum! — Wäre es so etwas ganz Unfaßbares, wenn er sich verwirklichte? — Haben Sie die Leiche des Kindes gesehen?" Ueber das Gesicht des jungen Mannes, das so tief bekümmert und ernst war, flog ein seliger Schimmer.

e **Briesen**, 11. Februar. (Zur Verbesserung unserer Verkehrsverhältnisse.) Die hiesigen größeren Industriellen und Gewerbetreibenden haben eine Petition an den Herrn Eisenbahnminister wegen Verbesserung der sehr ungünstigen Verkehrsverhältnisse unserer Stadt gerichtet.

e **Briesen**, 12. Februar. (Der städtische Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1903) wurde in der heutigen Sitzung der Stadtverordneten unabgeändert auf 131970 Mk. festgesetzt. Die Gemeindeabgaben sollen wie bisher durch Zuschläge von 250 Prozent der Einkommensteuer, 200 Prozent der Realsteuern und 100 Prozent der Betriebssteuer aufgebracht werden. Der Bauplatz für das Realprogymnasium (neben dem Johanniterkrankenhause) wurde von Herrn Wilhelm Brien für 7000 Mk. endgiltig angekauft. Dem Schulverein für die Privatschule bewilligte die Versammlung eine Beihilfe von 500 Mk., dem vaterländischen Kreisfrauenverein zunächst für 2 Jahre eine Jahresbeihilfe von 200 Mk. Der Anstellung des Gegenbuchführers Strecker bei der Kämmereikasse wurde zugestimmt. Dem Herrn Kreisthierarzt Tiede bewilligte die Versammlung für die künftig regelmäßig vorzunehmende Ueberwachung der Schweinemärkte eine Jahresentschädigung von 500 Mk.

Löbau, 10. Februar. (Ein Unglücksfall) hat sich heute nachts in Londzyn bei dem Besitzer Sendlewski ereignet. Eine Lehmwand des Stalles stürzte auf zwei im Stalle schlafende Hirten; der eine, Roszewicz, war sofort todt, der andere wurde schwer verletzt.

Konitz, 11. Februar. (Zu der neuen Spur in der Konitzer Mordaffaire) schreibt der „Bütower Anzeiger": Wir sind in der Lage, zufolge ganz zuverlässiger Verbindungen mittheilen zu können, daß es sich diesmal um wichtige Thatsachen handelt. Schon zwei Jahre vor Winters Tode hatte eine Person erfahren, daß Winter gemordet werden sollte. Es wurde ein Warnungsbrief an den jungen Mann geschrieben, der aber nicht zur Absendung gekommen ist. Die jetzt aufgetretene Zeugin (es soll eine bekannte Frau sein) war während der Zeit, als der Mord geschehen und auch noch lange Zeit danach krank. Als sie genesen war, fand sie plötzlich in einer Kleidertasche einen Zettel mit dem Namen: „Ernst Winter", und alles fiel ihr wieder ein. Jetzt ist die Sache in vollem Gange! — In der erwähnten Zuschrift des Danziger Arztes Dr. A. Wittig an die „Danz. Ztg.", in der er die Mittheilungen der Konitzer „Ostd. Tagesztg.", wonach kein Grund zur Verfolgung einer neuen Spur vorliege, für unzutreffend erklärt, bemerkt er weiter, daß er sich vor der Hand jedes Urtheils enthalte und pflichtgemäß nur das an berufener Stelle zur Würdigung unterbreite, was ihm als effektiv wahr und von anscheinend glaubwürdiger Seite wiederholt mit gleichem Inhalt mitgetheilt worden und allerdings derart sei, daß es, die Wahrheit vorausgesetzt, das höchste Interesse der gesammten Welt herausfordere. Ein Vorgang, der den „Danziger Neuesten Nachrichten" auf Erkundigung von der dabei betheiligten Beamtenfrau vollständig bestätigt wird, hatte den Arzt auf diese neue Spur geführt. Die Beamtenfrau erzählt folgendes: „Am Vormittag des 15. Januar, eines Donnerstags habe sie sich in die Danziger Markthalle begeben, um für den nächsten Tag Fische zu kaufen. Als sie gerade an einen Stand herantrat, um zu bezahlen, habe sie gemerkt, daß ihr 2½jähriger Junge, den sie bei sich hatte, verschwunden war, und zwar in demselben Augenblick, als ein kleiner Mann in braunem Winterüberzieher die Markthalle durch das Thor nach dem Dominikanerplatz zu eilends verließ. Sie sei hinterhergelaufen, den Namen des Kindes rufend, habe jedoch auf dem weiten Platze nichts von dem Jungen erblicken können. Dagegen habe sie folgenden Vorgang bemerkt: Neben einem in einen braunen Ueberzieher eingewickelten Gegenstand, den man für einen Bienenkorb halten konnte, hockte derselbe kleine Mensch, der kurz vorher die Markthalle verlassen hatte. Eine Frau mit einem kleinen Mädchen rief ihn mit den Worten an: „Was wollen Sie mit dem Kinde, das ist ja nicht Ihres, das gehört einer Frau!" In demselben Augenblick habe sie die erstaunt und bestürzt näher kommende Mutter erblickt und gerufen: „Da ist sie ja!" Als das Individuum dieses hörte, habe es die braune Hülle an sich gerissen und sei nach der Breitgasse davongelaufen. Unter dem Ueberzieher sei der verschwundene 2½jährige Knabe zum Vorschein gekommen! In der Freude, ihr Kind wieder zu haben, habe die Frau versäumt, dem Menschen nachzugehen, auch vergessen, den Namen der anderen Frau festzustellen. Sie traf indessen das unbekannte Individuum noch einmal kurze Zeit darauf, ließ es aber auch diesmal entkommen. Ihre Schen vor dem Gericht sei auch größer als ihr Vertrauen, sodaß sie keine Anzeige gemacht habe; jetzt sei die seltsame Affäre jedoch der Staatsanwaltschaft übergeben, und es seien genügend Indizien vorhanden, um den Thäter zu ermitteln." Dieser geheimnißvolle Vorgang bildete für den Arzt den Untergrund für seine Nachforschungen. In welcher Weise dieses Geschehniß mit dem Mord des Gymnasiasten Winter zusammenhängt, kann er im Interesse der ganzen Untersuchung noch nicht mittheilen.

Danzig, 11. Februar. (Wegen schwerer Soldatenmißhandlungen) in 150 Fällen verurtheilte das Kriegsgericht heute den Unteroffizier Kowalski von der 7. Kompagnie des 128. Infanterieregiments zu 2 Jahren 5 Monaten Gefängniß und Degradation. Kowalski hatte die wehrlosen Rekruten seiner Korporalschaft scheußlich behandelt. Er war seit 3 Jahren Unteroffizier und galt als schneidig und tüchtig. Diese Schneidigkeit war aber ein Schreckensregiment. Ohrfeigen, Faustschläge, Fußstöße und Stöße mit dem Seitengewehr waren alltägliche Dinge. Als einem Vorgesetzten dies Treiben zu Ohren kam, ließ Kowalski seine Leute auf der Stube antreten und fragte, wer von ihnen mißhandelt worden sei. Als zwei Rekruten vortraten, ohrfeigte er sie, bis sie schließlich erklärten, nicht geschlagen worden zu sein. Ein besonderes Vergnügen war es dem Unteroffizier, den Leuten beim Exerzieren auf den Fußspitzen zu trampeln und ihnen ins Gesicht zu spucken. Ein Mann mußte den Mund aufmachen und ein anderer Rekrut ihm hineinspucken. Was der Unteroffizier nachts trieb, mag unerwähnt bleiben.

Aus der Provinz, 9. Februar. (Neuer Ortsname.) Die Einwohner der Ortschaften Jablonowo und Sedlinken wollten gemeinsam eine Ortschaft unter dem Namen „Ostmark" bilden, doch ist von Herrn Oberpräsident Delbrück auf eine diesbezügliche Petition gerathen, zu Ehren des früheren Oberpräsidenten v. Goßler, den Ort „Goßlershausen" zu nennen, womit die Einwohnerschaft einverstanden ist. — Wie berichtigend gemeldet wird, ist die Anregung, die Ortschaften Post- und Bahnstation Jablonowo nebst Sedlinken „Goßlershausen" zu benennen, nicht von dem Herrn Oberpräsidenteten, sondern von dem Herrn Regierungspräsidenten v. Jagow ausgegangen. Dieser Anregung ist die Einwohnerschaft der beiden Ortschaften mit größter Freude nachgekommen und hat einstimmig beschlossen, in diesem Sinne vorstellig zu werden. Eine Entscheidung ist noch nicht eingegangen.

Cranz, 6. Febrar. (Selbstmord.) In einem hiesigen Hotel erschoß sich ein früherer Reisender namens Müller. Er hatte in der Nacht zu Donnerstag noch lange beim Kartenspiel gesessen und war dann auf sein Zimmer gegangen, wo er sich mittelst eines Revolvers den Tod gegeben hat.

Insterburg, 10. Februar. (Im Dienst verunglückt.) Auf dem Bahnhofe wurde heute der Rangirer Plakat durch mehrere Wagen eines Rangirzuges getödtet. Der Verunglückte war seit drei Wochen verheirathet.

Wongrowitz, 9. Februar. (Brandstiftung.) Im Schaufenster des Klempnermeisters Brzybylski in der Klosterstraße wurde heute früh Feuer so rechtzeitig bemerkt, daß es noch im Entstehen unterdrückt werden konnte; dabei hat sich herausgestellt, daß mittelst kienigen Holzes und mit Stroh, dem noch durch Begießen mit Petroleum erhöhte Brennkraft gegeben war, ein Feuerherd angelegt worden war. Das dazwischen gestellte brennende Licht hatte wahrscheinlich zu spät seine Schuldigkeit gethan. Der Inhaber des Ladens ist bald darauf bei seiner Rückkehr von Posen auf dem hiesigen Bahnhof wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet worden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 14. Februar. 1896 † Konstantin, Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Oberhofmeister des Kaisers von Oesterreich, Bruder des deutschen Reichskanzlers. 1896 Uebertritt des Prinzen Boris von Bulgarien zur griechischen Kirche. 1891 † William Sherman, hervorragender amerikanischer General. 1885 † Moritz von Kaiserfeld zu Birkfeld (Steiermark), österreichischer Staatsmann. 1828 * Edmond About, französischer Schriftsteller. 1823 * Heinrich Rückert zu Koburg, Historiker und Germanist, Sohn des Dichters Fr. Rückert. 1814 Schlacht bei Etoges. 1779 James Cook, der Weltumsegler, erschlagen auf Hawait. 1514 Niederlage der Dithmarschen bei Hartwarden. 1130 † Papst Honorius II. 1009 Der heilige Bruno von Querfurt, der Apostel der Preußen, erschlagen.

Thorn, 13. Februar 1903.

— (Personalien.) Der Rechtskandidat Leo Nast aus Königsberg ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Putzig zur Beschäftigung überwiesen.

Dem Landmesser Max Reichardt in Konitz ist durch Erkenntniß des königl. Oberverwaltungsgerichts vom 23. Oktober v. Js. gemäß §§ 36, 53 der Reichsgewerbeordnung die Bestallung als Landmesser entzogen worden.

— (Personalien von der Post.) Versetzt ist mit dem 1. April d. Js. die Telegraphengehilfin Fräulein A. Hering von Thorn nach Berlin, Telephonamt 6.

— (Paulinum in Danzig.) Bei der am 9. d. Mts. im Sitzungssaale des königlichen Konsistoriums in Danzig stattfindenden Sitzung des Kuratoriums wurde der zum Inspektor gewählte Pastor des. Bamberg von dem Vorsitzenden, Herrn Konsistorialpräsident D. Meyer, begrüßt. Ueber einen Besuch des Posener Paulinum berichtete Herr Pastor Scheffen; in demselben befinden sich zurzeit 24 Pensionäre, 10 sind Söhne von Geistlichen, 6 von Lehrern, 4 von Beamten, 2 von Kaufleuten, 1 Sohn eines Arztes und 1 Sohn eines Landwirths. Aus dem sodann eingehend berathenen Prospekt für das Danziger Paulinum sei folgendes mitgetheilt: Das Paulinum will seinen Zöglingen das christliche Elternhaus ersetzen und sie durch sittliche wie wissenschaftliche Förderung für ihren zukünftigen Beruf vorbereiten. Der Absicht des Stifters gemäß soll das Paulinum vorzugsweise dazu dienen, solche Zöglinge zu erziehen, die später dem evangelischen Kirchen- oder dem höheren Schuldienste sich widmen wollen. Doch sind die Zöglinge an die von ihnen zunächst getroffene Berufswahl nicht gebunden, wie auch die Aufnahme solcher Zöglinge, die sich für andere Studien entscheiden wollen, nicht ausgeschlossen ist. Aufgenommen werden in das Paulinum nur solche Knaben, welche körperlich gesund sind, mindestens die Reife für Quarta einer höheren Lehranstalt haben und durch Begabung und Fleiß, sowie durch ihre bisherige sittliche Entwickelung zu guten Erwartungen berechtigen. Anmeldungen sind an das Kuratorium des Paulinums schriftlich zu richten, und Schulzeugnisse sowie Zeugnisse über die Gesundheit und die sittliche Haltung des Angemeldeten hinzuzufügen. Die Pensionssätze, nach den Vermögensverhältnissen der Eltern bemessen, betragen in der Regel 800, 500 und 350 Mk. Ein Unterschied in den Wohnungs- und Beköstigungsverhältnissen der Zöglinge wird durch die Verschiedenheit des Pensionssatzes nicht bedingt. In Fällen besonderer Bedürftigkeit kann auf Antrag auch der niedrigste Pensionssatz durch das Kuratorium noch herabgesetzt werden. Eine solche Ermäßigung wird aber jedesmal nur für ein Jahr auf besonderen Antrag bewilligt, unter der Voraussetzung, daß die sittliche Führung und die wissenschaftlichen Leistungen des Zöglings es angemessen erscheinen lassen. Von den vorliegenden 18 Gesuchen um Aufnahme wurden 6 angenommen, sodaß zu Ostern noch 6 Plätze zu besetzen sind. Später soll die Zahl der Plätze auf 20 erhöht werden.

— (Eine polnische Dolmetscherschule) soll von Staatswegen in Lyck errichtet werden! Die Oberlandesgerichtsvorstände der drei Nachbarprovinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen, die Herren Oberlandesgerichtspräsidenten von Plehwe-Königsberg, Hassenstein-Marienwerder und von Gryczewski-Posen, ferner zwei höhere Ministerialbeamte, Herr Geheimer Oberjustizrath Dr. Lisko-Berlin, Herr Oberregierungsrath Mathias-Berlin, sowie Herr Oberregierungsrath Professor Dr. Kammer-Königsberg sind — wie die „Lycker Ztg." meldet — dieser Tage in Lyck eingetroffen. Wie das Blatt erfährt, handelt es sich um die Errichtung einer polnischen Dolmetscherschule, zu welchem Zweck Konferenzen im Landgerichtsgebäude, sowie im kgl. Gymnasium in Gegenwart der Vorstandsbeamten stattfinden sollen.

— (Lehrbuch für Heilgehilfen und Masseure.) Soeben ist die dritte, vermehrte Auflage des vom Kreisarzt Geh. Medizinalrath Dr. Granier herausgegebenen „Lehrbuch für Heilgehilfen und Masseure" im Verlage von Richard Schoetz-Berlin, erschienen. Bei der Neubearbeitung sind die technischen Forderungen, welche der Erlaß vom 8. März 1902 an die staatlich geprüften Heilgehilfen und Masseure stellt, berücksichtigt worden.

— (Gegen den Alkohol.) Am 19. Dezember 1902 richtete der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen auf Anregung seines Ausschusses für soziale Hilfsarbeit an das kaiserliche Reichsgesundheitsamt die Bitte, ähnlich dem Tuberkulosemerkblatt ein Alkoholmerkblatt herausgeben zu wollen, welches in kurzer, allgemeinverständlicher Fassung die Ergebnisse der Wissenschaft über die Wirkungen des Alkohols in allen Theilen des deutschen Reiches in Dorf und Stadt gleichmäßig zu verbreiten und dem Kampfe gegen den Alkohol, mit dem der preußische Kultusminister die preußische Schule betraut hat, eine wissenschaftlich beglaubigte Grundlage zu geben hätte. Am 12. Januar erfolgte nachstehende Antwort des Präsidenten des Reichsgesundheitsamts, Geheimraths Köhler: „Im ganzen gehört Deutschland nach den Ergebnissen der vergleichenden Statistik nicht zu denjenigen Ländern, in welchen die Trunksucht in ihren schwersten Formen vorzugsweise zutage tritt. Jedoch ist anzuerkennen, daß auch hier in manchen Gegenden und Bevölkerungsschichten der Alkoholgenuß übermäßig verbreitet ist und zu erheblichen Schädigungen der Volksgesundheit und des Wohlstandes Anlaß giebt. Der Bekämpfung dieses Mißstandes, welchem neuerdings von verschiedenen Seiten entgegengetreten ist, hat auch die Reichsverwaltung ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Da unter den hierzu geeigneten Maßregeln die Aufklärung der Bevölkerung über die Gefahren des Alkoholmißbrauchs mit an erster Stelle steht, beabsichtige ich im Sinne der von dem Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen gegebenen Anregung die Ausarbeitung eines „Alkohol-Merkblattes" demnächst vornehmen zu lassen.

— (Der Mozartverein) veranstaltet am Freitag den 20. ds. im Artushofe sein zweites Konzert.

— (Handwerkerverein.) Die gestern im Schützenhause abgehaltene Vereinssitzung war leidlich besucht. Nach Eröffnung der Sitzung durch Herrn Rechtsanwalt Stein hielt Herr Dr. König den angekündigten Vortrag über „Mehl und Brot." Der Vortragende behandelte den Gegenstand vom Standpunkte des Chemikers in streng wissenschaftlicher Weise, sodaß wir uns begnügen müssen, die Kapitelüberschriften wiederzugeben: Reinigung und Vermahlung. Hoch- und Flachmüllerei. Lagerung. Gährung ohne Hefe, mit Sauerteig und mit Preßhefe. Herstellung der Preßhefe. Verbackung. Verunreinigung des Mehles durch ausgewachsenes Getreide, Unkraut, erdige Bestandtheile, durch pflanzliche und thierische Organismen wie Bakterien, Pilze und Insekten (Mehlwurm und den amerikanischen Mehlzünsler, der sich in jedem Mehl amerikanischer Herkunft findet). Verdauungsprozeß. Brotverbesserungsversuche. Brotersatz. Von den Einzelbemerkungen wollen wir herausgreifen, daß das Mehlprodukt 70 bis 76 Prozent Mehl und 14 bis 20 Prozent Kleie ist; wenn Reformatoren auf diesem Gebiete 90 Prozent Mehl verheißen, so kann dies nur ein Gemisch sein. Der Zusatz von Magermilch ist nicht sehr zu empfehlen, da das Gemisch leicht säuert und auch keine hohe Backofenhitze verträgt. Ein Zusatz von Kartoffeln zum Brote ist nicht gesundheitsschädlich. Das Altbackenwerden des Brotes soll nicht ein bloßes Austrocknen des Gebäcks, sondern auch eine chemische Veränderung desselben sein. Die Kornrade ist giftig und schon ein geringer Bestandtheil davon im Mehl ruft Vergiftungserscheinungen hervor. Der Brotersatz, in Zeiten der Noth, besteht in einem Zusatz von gemahlenen Eicheln, Preßkuchen, Kastanien und besonderes Stroh; ein solches Brot hat natürlich so wenig Nährwerth, daß Selbstzehrung und Hungertod die Folge ist. Nach Beendigung des Vortrages, der, wie der Vorsitzende mit Worten des Dankes bemerkte, uns den Werdegang des Brotes von der Wiege bis zum Grabe geschildert und uns das volle Verständniß für den gesammten Prozeß eröffnet habe, entspann sich eine Auseinandersetzung zwischen den Herren Kaufmann Loewenson und Bäckermeister Lewinsohn, die viel Heiterkeit erweckte. Ersterer verlangte darüber aufgeklärt zu werden, wie es komme, daß die Herren Bäcker bei den billigsten Mehlpreisen die kleinsten Brote backen, und wie-

---

Bei Sonnenuntergang.

Littauischer Roman von M. von Wehren.

54] (Nachdruck verboten.)

„Die Leiche, Herr von Bitzthum, — nein, die haben wir nicht gesehen, — das ist ja gerade das Furchtbare. Der Tod eines geliebten Wesens verliert nach Jahren seine Schrecken, — man nimmt ihn hin als unabweisbaren Schicksalsschlag. — Aber nicht wissen, wie unser Kind ein Ende genommen, das ist eine Tragik, — die nur durch die größte Energie zu bekämpfen ist. Diese Energie fehlt meiner Frau, doch ich widerlege Ihnen Ihre Ansicht und frage nicht, wie Sie dazu kommen, mir eine leise Hoffnung zu geben? Es wäre grausam von Ihnen, wenn Sie keinen Anhalt dazu hätten. Ich bin ein Mann, — habe versucht, mein Kind zu verschmerzen, aber meine weißen Haare, die Furchen im Gesicht sind die Runenschrift, wie ich gelitten! — Geben Sie mir einen noch so kleinen Anhalt, ich will Sie segnen, — Ihnen dankbar sein, so lange ich lebe!"

„Hoffnung, Herr von Kaltenborn? Ich bringe Ihnen Gewißheit! Gestatten Sie einen Augenblick —" er verschwand. Der Zolldirektor starrte ihm völlig fassungslos nach; sein Körper schwankte, das tiefgebräunte Gesicht war leichenblaß geworden. Dann stürzte er ins Nebenzimmer, umfaßte seine Frau, die noch immer halb bewußtlos im Sessel lag, und rief jubelnd, schmetternd: „Marie, Herzensweib! Gott ist uns gnädig über Bitten und Verstehen — komm mit!"

„Bringst Du mein Kind, Mann?"

„Vielleicht, Marie! Noch wage ich nicht, auf dieses Glück zu hoffen."

Sie schwankte; ihre Sinne fingen an, sich zu verwirren, dann aber brach es wie Jubelton von ihren Lippen:

„Sie ist da! Ich habe es gewußt! Komm, laß uns sie empfangen!"

Sie stürzte ins Nebenzimmer.

„Barmherziger Gott! Mann, sieh!"

Ein großes, schlankes Kind im weißen Kleidchen stand da, von den Armen Bitzthums umschlossen, die Augen ängstlich und thränenschwer auf die Eltern gerichtet. Er trug sie zu ihnen hin:

„Hier schicken Wilmsens Ihnen Ihr Töchterlein. Um es zu retten, hat mein Freund Gotter und Fräulein Rose Wilmsen sterben müssen."

„Komm, mein Liebling, begrüße Deine Eltern."

„Vater, Mutter, verzeiht Eurem Lenchen! Ich werde nie mehr fortlaufen!" — —

Auferstehen! — Nach eisigen Winterstürmen, die alles im Bann hielten und die Gräber in ein weißes Leichentuch hüllten, wurde es Frühling.

Als befruchtender Regen säuselte er nieder, warf neckisch eine Masse Blumen und grüne Sprossen um sich und kleidete alles in ein herrliches Lenzgewand. In den Kronen der Bäume jubilierten die gefiederten Sänger; die aber auf dem einsamen Kirchhof am Walde schlummerten, erweckten sie nicht zu neuem Leben. Auch in dem sonst so heiteren gastlichen Mühlenhause blieb es tot. Das furchtbare Leid hatte wie ein Blitzschlag alles vernichtet. Sein Druck auf die Herzen der alten Leute war so schwer, so lähmend gewesen, daß sie anscheinend teilnahmslos, fast stumpfsinnig weiter lebten, sich von allem scheu zurückziehend, was ihre Gedanken auch nur auf Augenblicke ablenken konnte. Im tiefsten Winkel ihrer Herzen nagte und bohrte die Sehnsucht unheimlich fort, mit den Vorangegangenen vereint zu sein, die sich durch nichts eindämmen oder gar beseitigen ließ. Die Zeit also schlich träge für sie hin, während sie für die Welt unaufhaltsam dahinrollte im ständigen Kreislauf der Jahreszeiten und dem ewigen Wechsel von Freude und Leid, Entstehen und Vergehen.

Der erste, der seine schuldbeladene Seele Jehovah wiedergab, war Moses, der in einem Anfall von Wahnsinn Hand an sich legte und sich dadurch der irdischen Gerechtigkeit entzog. Mit seinem Verschwinden hörte zwar nicht sogleich, doch die Hauptbewegung des Schmuggelwesens auf. Hin und wieder hörte man noch davon, auch Beschlagnahmen wurden gemacht, aber die Gegenwart wie die Zukunft zeigten keine grausigen Bilder mehr.

Dann legte sich der alte Herr Wilmsen, um nicht wieder aufzustehen. Er war sterbensmüde und ohne seinen Sausewind gab es keine Freude für ihn. Täglich, auch beim ungünstigsten Wetter, schleppte er sich am Arm Friedels an die Gräber, bis sie ihn neben seinen Liebling betteten.

Nur die Tante hielt stand in treuer Fürsorge für ihren Neffen, der einsam durchs Leben ging. Sie überdauerte die furchtbare Seuche, die Cholera, welche die östlichen Provinzen unseres Vaterlandes heimsuchte, und hatte am Spätabend ihres Lebens noch die Freude, die Kinder von Magdalene von Kaltenborn und Bitzthum, deren Herzen sich während der Cernierung der polnischen Grenze durch preußisches Militär für immer gefunden hatten, um sich spielen zu sehen. Dann wurde auch sie hinausgetragen, zum Auferstehen!

Ein neues Geschlecht ist erstanden und auch die Gegend ist eine andere geworden. Wo der Ackerflug früher tiefe Furchen zog, steht jetzt Wald, der alte Kirchhof ist verschwunden, in der Allgemeinheit aufgegangen. Und wie die Meereswelle, wenn ruhige See ist, alles glättet, so auch der Friede; er hat umgeschaffen, was dem Verderben geopfert war. Aus Moor und Bruch und wüsten Landstrecken sind herrliche Fruchtfelder entstanden. Die Kultur ist auch hier an der Grenze längst segenbringend eingezogen und hat Wunder gezeitigt; den Urtypus der Bewohner jedoch hat sie nicht ändern können.

Siebzig Jahre sind eine lange Zeit für ein Menschenleben, im Getriebe des Ewigen wie ein kurzer Traum. Die Ausläufer des großen Waldes haben sich weiter gebogen, der Boden ist nivelliert und wo man einst die teuersten Schätze dem Schutz der Ruhe der Erde übergeben, äst der Hirsch unter Buchen und Linden. In der Nähe der ehemaligen Wolfsgruben erhebt sich ein eigenartiges kleines Jagdschloß, das unserem jungen Kaiser Ruhe und Erholung bietet nach mancherlei Sorgen und Enttäuschungen, die auch sein Herz schon umdüstern.

Wenn aber die Sonne untergeht, die Nebel über die Waldwiesen ziehen, die kleinen Quellen rauschen, dann schlagen die Nachtigallen dieselben Sehnsuchtslieder von Auferstehen und Wiedersehen wie einst, als zwei junge Herzen verlangend darauf lauschten.

— Ende. —

…iel Mehl überhaupt zu einem rechtschaffenen Brote gehöre? Zu seiner Erwiderung knüpfte Herr Bäckermeister Lewinsohn an den Vortrag des Herrn Gymnasialdirektor Dr. Kanter über Pompeji an, in welchem ihn als Fachmann das Lichtbild der alten Bäckerei besonders interessirt habe. Neu sei für ihn gewesen, daß damit ein Mühlenbetrieb verbunden war; denn in der Hauptstadt Rom sei in damaliger Zeit die Arbeitstheilung strikt durchgeführt und beide Gewerbe getrennt gewesen. Die pompejanische Mühle mit Eselbetrieb sei sehr primitiv und unvollkommen gewesen; auch das Gebäck war minderwerthig, da die Alten Hefe nicht kannten. Die Pompejaner müssen ein dem Mazzes oder dem Grahambrot (das nicht zu empfehlen sei) ähnliches Backwerk gegessen haben. Auch der Schiffszwieback läßt sich noch damit vergleichen, der fast ohne Gährung hergestellt wird und sich jahrelang hält. Unser heutiges Brot sei ungleich besser und nahrhafter. Ueberhaupt sei die gesammte Ernährung jetzt besser, als früher, und die Menschen deshalb kräftiger geworden; die alten Harnische, die man in Museen sieht, würden unseren Kürassieren nicht mehr passen. Der Vorsitzende dankt auch diesem Vortragenden mit dem Ausdruck höchster Anerkennung über die geschickte und interessante Art, in welcher er die Beantwortung der Frage — umgangen habe; es müsse wohl Zunftgeheimniß sein, das für profane Augen nicht tauge. Herr Kaufmann Loewenson war nun aber noch neugierig genug zu wissen, wie es komme, daß der Kuchen oft in bester Verfassung zum Bäcker geschickt wird und doch, wenn er zurückkommt, in so bejammernswerther Verfassung ist, daß der Hausfrau die Thränen in die Augen treten? Nothgedrungen hob Herr Bäckermeister Lewinsohn den Handschuh auf und brach eine Lanze für das gesammte angegriffene Bäckergewerbe. Man muß anerkennen, sagte er, daß die Hausfrauen heute besser zu backen verstehen als früher. Das Mehl ist heute viel besser, ebenso besonders die Hefe, sodaß es fast ein Kunststück ist, einen Kuchen zu verderben. Wenn dies doch zuweilen geschieht, so kommt dies von der Unsitte, sich „Rezepte" geben zu lassen und dieselben blind und buchstäblich zu befolgen, ohne zu bedenken, daß z. B. 20 Wintereier doch nicht dieselbe Auffassungsfähigkeit haben als 20 frische Eier, und die Backpulver doch auch verschieden sind. Der Kuchen wird streng „nach dem Rezept" hergestellt, sodaß den Bäcker oft beim Anblick ein Grauen überfällt, und die Folge ist dann eben der fingerdicke klebrige Streifen, der Bäckern und Hausfrauen gleich verhaßt ist. Der Vorsitzende bemerkt hierzu, daß die Auskunft wohl befriedigen werde, obwohl auch Herr Lewinsohn wohl zugeben werde, daß mancher Kuchen doch vom Bäcker — durch Fahrlässigkeit der Lehrlinge — verdorben wird. Zum Schluß erfolgte noch von anderer Seite die Anfrage, welche Bewandtniß es mit der sog. Bäckerkrätze habe. Herr Lewinsohn erwidert hierauf, daß trotz seiner Nachforschungen er nie etwas darüber habe erfahren können, sodaß er geneigt sei, diese Krankheit als eine Mythe zu betrachten. Herr Dr. König, der noch einmal das Wort ergreift, erklärt, daß eine Milbenart die sich häufig im Mehl finde, eine Hautkrankheit beim Menschen verursachen könne. Nachdem der Vorsitzende hieran die Bemerkung geknüpft hatte, daß dieser Fall glücklicherweise so selten einträte, daß man fast an der Uebertragbarkeit der Milbe auf den Menschen zweifeln dürfe, wird die Sitzung gegen 10 Uhr geschlossen.

— (Der Männergesangverein Liederfreunde) hält am Sonnabend den 21. d. Mts. im Schützenhause sein zweites Wintervergnügen ab, das in Konzert, Gesangsvorträgen, Aufführung der Operette „Flotte Bursche" von Suppé und Tanz besteht.

— (Der Verein deutscher Katholiken) begeht am nächsten Sonntag im Viktoriagarten mit dem Stiftungsfest die Feier des Papstjubiläums. Das Fest ist nur für Mitglieder und deren Angehörige.

— (Zu den Ueberschwemmungen an der Weichsel) im polnischen Stromlaufe wird berichtet: Infolge der Eisanstauungen, die sich bei Nowogeorgiewsk gebildet hatten, sind die Ueberschwemmungen der Weichsel soweit vorgedrungen, daß der Bahndamm der Weichsellinie bei der Station „Nowogeorgiewsk" unterspült wurde. Die Verwaltung der betreffenden Bahn hat sofort die nöthigen Maßnahmen getroffen und den Bahndamm mit Hilfe gefüllter Sandsäcke und Kieselsteinen auf's sorglichste befestigt, sodaß die Züge ohne Gefahr die gefährdete Stelle passiren können. Aehnlich war die genannte Strecke auch vor 12 Jahren beschädigt worden, doch hatte das Wasser damals den Bahndamm völlig durchbrochen und die Schienen eine bedeutende Strecke davongetragen.

— (Vor dem Kriegsgericht) hatte sich am Mittwoch der Musketier Karl Friedrich Zipper von der 8. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 176 wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung zu verantworten. Am 17. Dezember v. Js. forderte ihn sein Korporalschaftsführer, ein Gefreiter, auf, einem in der Stadt wohnenden Burschen über den Dienst des nächsten Tages Mittheilung zu machen. Zipper weigerte sich, den Auftrag auszuführen und machte allerlei Redensarten, bis er gemeldet wurde. Drei Wochen strengen Arrest hat ihm dieses unbedachte Verhalten eingetragen.

— (Nach den Bauernregeln für das Jahr 1903) heißt es vom Februar folgendermaßen: Wenn im Februar Rauhreif gefallen, — ist der Monat der kälteste von allen. — Ist vor Fastnacht Regenfall, — giebts einen feuchten Karneval.

Aus dem Kreise Thorn, 11. Februar. (Die Schweineseuche) ist in dem Gehöft des Besitzers Toepfer-Pensau ausgebrochen.

)(**Aus Russisch-Polen, 12. Februar.** (Brand in Lodz.) In der Pastor'schen Fabrik zu Lodz — Inhaber Max Pastor und Max Preuß — hat ein Großfeuer die Vigognespinnerei mit verschiedenen Nebenmaschinen zerstört. Das Feuer entstand durch die Unachtsamkeit eines Dreherjungen, der nach dem Anzünden einer Flamme ein brennendes Stückchen Schnur achtlos fortwarf. Dieses fiel unter einen Selfaktor und im Augenblick schlug eine hohe Flamme empor, die sich schnell über den großen Saal der Spinnerei verbreitete, daß die Arbeiter nur mit Mühe ihr Leben retten konnten. Der Feuerwehr gelang es, das Kessel- und Maschinenhaus, sowie das Magazin mit großen unversicherten Vorräthen vor dem Feuer zu bewahren. Der Brandschaden beläuft sich auf über 60 000 Rubel. Der fahrlässige Brandstifter wurde verhaftet.

Im Kurpfuscherprozeß Nardenkötter

wurde am Donnerstag zunächst mit der Verlesung der kommissarischen Aussagen fortgefahren. Die Beweisaufnahme erstreckt sich sodann auf die Behauptung des R.-A. Leo Kempner, daß der Angeklagte Klesper Mischungen erhalten habe, die von der renommirten Firma Riedel herrührten oder von dem bewährten Chemiker Dr. Remmler zusammengemischt waren. Es wird nach dieser Richtung hin zunächst noch einmal der Disponent der Firma Riedel, Herr Meister, vernommen. Er bekundet, daß seine Firma nur Urstoffe verkaufe, auf die Anfertigung von Medikamenten garnicht eingerichtet sei. Der Zeuge giebt dann aber zu, daß die Firma doch auch Mischungen, nämlich Salbe und Pulver, für Nardenkötter angefertigt habe. — Sachverständiger Dr. Störmer stellt fest, daß die Firma Riedel für den Kurpfuscher Nardenkötter u. a. 5000 Gramm Airolsalbe und mehrere Kilo Magenpulver, zusammengesetzt aus Tollkirsche und Strychnos-Extrakt, also differente Mittel, angefertigt habe. — Sachverständiger Dr. Schacht erklärt auf Befragen, daß die Firma Riedel nicht dazu befugt war. Das sei eine unerlaubte Konkurrenz für die Apotheker und sei nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen über den Verkehr mit Arzneimitteln auch gesetzlich nicht gestattet. — Der alsdann vernommene Apotheker und Chemiker Dr Remmler erklärt: Nardenkötter sei eines Tages bei ihm erschienen, habe sich als Apotheker vorgestellt und ihn gefragt, ob er für den Apotheker Klesper in Fritzlar Tabletten und Pulver anfertigen wolle. Er habe aus dem Apothekerverzeichniß festgestellt, daß ein Apotheker Klesper in Fritzlar wirklich existire und habe dann die Lieferung von mehreren Tausend Tabletten und mehreren Kilo Pulver übernommen. Flüssige Mischungen und Salben habe er nicht geliefert. Die Präparate seien an Nardenkötter zur Weiterbeförderung gegangen. Er habe den Worten desselben, daß er ein Apotheker sei, geglaubt. Hätte er gewußt, daß er ein Kurpfuscher sei, hätte er sich mit ihm entschieden nicht eingelassen. — Es wird festgestellt, daß der Zeuge wohl befugt gewesen sei, die Mischungen herzustellen und sie an Apotheker abzugeben, daß er sie aber thatsächlich doch an einen Nichtapotheker abgegeben habe. Auf der anderen Seite sei die Firma Riedel überhaupt nicht befugt gewesen, solche Mischungen vorzunehmen.

Nach einer kurzen Pause befragt der Vorsitzende einige Angestellte Nardenkötters, ob es wahr sei, daß in dessen Bureau an den Wänden Schmähungen gegen Aerzte angeschlagen waren, Berichte über verfehlte ärztliche Kuren, Mittheilungen über leichtfertiges Vorgehen von Aerzten gegen Kranke. Es ergiebt sich, daß im Bureau an der Wand allerlei schöne Dinge hingen, u. a. eine ganze Reihe von Photographien Geheilter, Ansichtspostkarten mit Danksagungen 2c. Außerdem waren auf Bestimmung Nardenkötters auf den vom Bureau benutzten Briefbogen zwei angeblich in Amerika vorgekommene Fälle abgedruckt, in denen Aerzte gegen Patienten schändlich bezw. verbrecherisch gehandelt haben sollen. — Angeklagter Dr. Kronheim bestreitet bestimmt, daß zu seiner Zeit solche Briefbogen benutzt worden seien. — Der Vorsitzende zieht dann noch mehrere Korrespondenzen an, aus denen hervorgeht, daß Nardenkötter die Zahlungen seiner Patienten nach allen Regeln der Kunst einzutreiben bestrebt war und in sehr deutlicher Sprache mit Klage drohte oder durch seinen Rechtsanwalt drohen ließ. — Erster Staatsanwalt Dr. Pelz stellt durch Befragen des Zeugen Hartenberg fest, daß es stets nur bei der Drohung geblieben, in keinem Falle aber eine Klage angestrengt ist. Dies sei nach seiner Ansicht deshalb unterblieben, weil Nardenkötter ganz genau wußte, daß er damit bei keinem Gericht Glück haben würde. — Der Vorsitzende erörtert hierauf mit dem Angeklagten Dr. Kronheim noch einige Dinge, die sich aus den Patientenbüchern ergeben.

Da zu Freitag noch etwa vier Zeugen geladen sind und weitere Beweisanträge nicht vorliegen, wird die Verhandlung hier abgebrochen. Am Freitag sollen außer den Zeugenaussagen noch die Gutachten der Sachverständigen erstattet werden, für Sonnabend sind die Plaidoyers in Aussicht genommen, das Urtheil soll in der nächsten Woche gesprochen werden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag den 12. Februar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 766—777 Gr. 154 bis 157 Mk. bez.
inländ. bunt 734—750 Gr. 145—154 Mk. bez.
inländ. roth 729—732 Gr. 145 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 699—729 Gr. 123—124½ Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. weiße 124 Mk. bez.
transito weiße 109—110 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde 113 Mk. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 129—135 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 112—127 Mk. bez.

Mais per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 90 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 141 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 7,50—8,00 Mk. bez., Roggen- 7,90—8,25 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,65 Mk. inkl. Sack Gd. Transitpreis franko Neufahrwasser 6,25 Mk. inkl. Sack bez. Rendement 75°

Hamburg, 12. Februar. Rüböl schwach, loko 49. — Kaffee behauptet, Umsatz 5000 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loko 6,95. — Wetter: Stürmisch.

Land und Leute in Masuren.

(Nachdruck verboten.)

II. Johannisburg-Lyck-Goldap.

Von Sensburg ab wendet sich die Eisenbahn Zinten-Rothfließ-Rudczanny nach Süden und geht längs einer Reihe kleiner, langgestreckter Seeen zur Linken nach dem Endpunkte Rudczanny, nachdem sie vorher den etwa 9 km langen Muckersee fast berührt hat. Derselbe steht durch den vielfach gewundenen Cruttinnafluß mit dem kleineren Gartensee in Verbindung, der wie viele andere mitten im Walde liegt. Am Cruttinnaflusse ließen sich die aus Rußland ausgewanderten Philipponen nach mannigfachem Umherirren im Jahre 1829 als Ansiedler nieder. Die Erlaubniß dazu wurde ihnen unter der Bedingung ertheilt, daß sie unbebauten Boden ankaufen und kultiviren konnten. Die ersten Ansiedler in jener weltabgeschiedenen Gegend erhielten sechs Freijahre und wurden für das erste Geschlecht vom Militärdienste befreit. Auch freie Religionsübung wurde ihnen gewährleistet. Nur mußten sie sich verpflichten, ihre Geistlichen und Lehrer selbst zu unterhalten. Die erste Philipponenkolonie bestand aus 274 Köpfen. Dem Fremden fällt bald die Endung en der meisten Ortsnamen auf. Von der Eisenbahnhaltestelle Collogiunen ab finden wir Galkowen, Kruttinnen, Schwignainen, Wigrinnen, Piasken, Weißuhnen und so endlos weiter.

Bereits vor der Eisenbahnstation Peitschendorf beginnt die Johannisburger Heide, das größte zusammenhängende Waldgebiet des preußischen Staates. Die Johannisburger Heide sowie die zahlreichen anderen Waldungen an der Ost- und Südgrenze Ostpreußens sind Reste eines mächtigen Waldes, der sich ehedem von Ragnit bis Ortelsburg hinzog. Er bildete zurzeit der deutschen Ordensritter ein undurchdringliches Dickicht und somit eine kräftige Schutzmauer gegen die heidnischen Littauer und die feindlichen Polen. Jener Wald war stellenweise 60—70 Kilometer breit und ein willkommener Aufenthalt von Bären, Elchen, Ur- oder Auerochsen und verwilderten Pferden. Noch im Jahre 1740 waren Bären, Luchse und Wildschweine der Schrecken der masurischen Bewohner, welche die Johannisburger Heide passiren mußten. Auf unserer Eisenbahnfahrt können wir uns von der Mächtigkeit der Waldriesen und der imposanten Ausdehnung der Johannisburger Heide überzeugen. Sie bedeckt ein Gebiet von 96 445 Hektaren und ist in 14 Oberförstereien eingetheilt und wird sowohl von der Eisenbahnstrecke Zinten-Rothfließ-Rudczanny als auch von der Strecke Allenstein-Johannisburg-Lyck-Insterburg, welch' letztere man füglich die „Masurische Bahn" benennen könnte, von Westen nach Osten in ihrer ganzen Länge durchschnitten.

Indessen ist nicht diese ganze Fläche ununterbrochen mit Bäumen bestanden. Besonders von Westen ziehen sich größere Ackerfelder hinein, und auf der größten Lichtung finden wir das Dorf und zugleich Eisenbahnhaltestelle Alt-Ukta unweit des Cruttinnaflusses. Mehr nach der russischen Grenze liegt auf einer andere Lichtung das Dorf Friedrichshof. Der Boden ist in dieser Gegend sehr unfruchtbar und die Bevölkerung die dünnste der preußischen Monarchie. An trockenen heißen Sommertagen setzen Winde den wie Schnee ausgebreiteten losen Sand leicht in Bewegung und vernichtet die Feldfrüchte. Da gedeiht nicht einmal der Buchweizen, die „Hauptfrucht" Masurens, und die spärlichen Gräser liefern ein mageres Futter.

Vor Erbauung der Eisenbahnstrecke Allenstein-Lyck-Insterburg in einer Länge von rund 280 km gab es in der Johannisburger Heide thatsächlich Waldpartieen, die kaum ein menschlicher Fuß betreten haben dürfte, also Urwald im wahrsten Sinne des Wortes. Da sang der Wind in den Baumkronen riesiger Föhren sein schwermüthiges Lied, und das sanfte Reh lebte ungestört im tiefsten Waldesfrieden. Die Kiefern erreichten denn auch eine Höhe und Stärke wie wohl nirgends in Ostpreußen. Schon in der Ordenszeit wurde der Werth jener Waldriesen erkannt, und auch heute noch giebt es Kiefern von 30—40 Meter Höhe. In kleineren Beständen treten dunkelgrüne Tannen auf, seltener Birken, Espen und Erlen, am wenigsten Eichen und Buchen. Der Bestand an Edelwild ist nicht groß. Selten läßt sich ein Hirsch erblicken, und das zahlreiche Raubgethier, wie Marder und Fuchs, vollzieht prompt das Scharfrichteramt unter kleineren Warmblütern.

Nördlich vom Bahnhofe Rudczanny liegt der Gr.-Guszinsee, der durch einen Kanal mit dem 2 m niedrigern Niedersee in Verbindung steht. Ueber diesen Kanal führt eine Eisenbahnbrücke. Der herrliche Niedersee ist in der bessern Jahreszeit sehr gut besucht und gilt als der schönste unter den masurischen Seeen. In den klaren Fluten spiegeln sich die mit mächtigen braunglänzenden Föhren bestandenen Ufer. Die darin befindlichen Inseln mit kleinerem Gehölz sind willkommene Absteigequartiere und gewähren reizende Aussichten.

Vor vielen, vielen Jahren befanden sich in den Kreisen Johannisburg, Ortelsburg und Neidenburg Hoch- und Schmelzöfen, um den im Boden reichlich vorhandenen Raseneisenstein oder das Eisenerz zu verarbeiten. Am bekanntesten war das im Süden von Johannisburg hart an der Grenze Rußlands gelegene Eisenhüttenwerk Wondollek. Es war zu Beginn des 19. Jahrhunderts von der Regierung angelegt. Der Raseneisenstein oder das Wiesenerz wurde aus den nahen russischen Forsten herbeigeschafft, die damals zu Preußen gehörten, und das Hüttenwerk versah die masurische Bevölkerung mit gußeisernen Kochtöpfen und anderen Eisenwaaren. Als im Jahre 1807 „Neuostpreußen" dem preußischen Staate verloren ging und das Eisenerz nur noch im südlichen Theile des Johannisburger Kreises für den Hüttenbetrieb übrig blieb, wurde dieser immer weniger lohnend, und so ging dieser Industriezweig anfangs der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Masuren ein.

In der Johannisburger Gegend giebt es zahlreiche Moore oder Torfbrüche und Sümpfe. Die ersteren sind aus der Versumpfung von Seeen entstanden. Diese eigenartigen und charakteristischen Bildungen der Erdoberfläche sind in Masuren vielfach zu treffen und mit Wassergeflügel belebt. Neuerdings versucht man die Moore in Wiesen und Aecker umzuwandeln. So sind beispielsweise im vergangenen Sommer die Moore südlich Johannisburg am Pissekflusse zumtheile meliorirt worden. Bei dieser Arbeit war ein Kommando von 60 Gefangenen aus der Strafanstalt Celle in Hannover beschäftigt, das im nächsten Jahre wiederkehrt, um die begonnenen Arbeiten fortzusetzen bezw. zu vollenden.

Die beiden Eisenbahnstrecken haben natürlich sehr viel zur Hebung des Verkehrs und der wirthschaftlichen Lage von Masuren beigetragen. Das Dampfroß trägt jetzt die Kiefern nach allen Gegenden Deutschlands. In Rudczanny sind zahlreiche Sägemühlen erbaut, welche riesige Massen Bretter schneiden und verschicken. Zu der von den Oberförstereien anberaumten Holzterminen erscheinen Händler selbst aus dem entlegensten Westen Deutschlands und kaufen größere Holzquantitäten, sogenannte Lose, die aus vielen tausend Stämmen bestehen. Das ehemals unbedeutende und unbekannte Dorf Rudczanny hat als Eisenbahnknotenpunkt einen ungeahnten Aufschwung genommen und ist der Mittelpunkt des masurischen Holzhandels geworden. In den Sommern 1854 und 1855 wurden die ostpreußischen Wälder und somit auch die Johannisburger Heide fürchterlich von der Nonnenraupe verwüstet, und der dadurch angerichtete Schaden erwies sich als ein ungeheurer. Nicht weniger als 140 400 ha Wald mit etwa 34 Millionen Kubikmetern Holz wurden nach einer Zusammenstellung vernichtet.

Das Städtchen Johannisburg, welches etwa 16 km von Rudczanny liegt, zählt nur 3400 Einwohner und verdankt seinen Namen der 1345 dortselbst angelegten Ordensburg. Ueber die kleine Garnison, welche zu Ende des 18. Jahrhunderts lag, war der spätere General York Befehlshaber. Auf seiner Flucht aus den Schneegefilden Rußlands erreichte Kaiser Napoleon I. im Kreise Johannisburg preußischen Boden, und beim Durchzuge der russischen Armee im Frühjahr 1813 weilte Kaiser Alexander einige Tage daselbst.

An Mooren, Flüssen und Seeen vorüber, durch Wälder und eintönige Gegenden gelangen wir auf der Eisenbahn weiter nach dem Städtchen Bialla, das nur 8 km von der russischen Grenze entfernt liegt, und nun geht es mit der daneben liegenden Kunststraße um die Wette und sie ein über das anderemal querend nach Lyck, der Hauptstadt von Masuren. Die Stadt breitet sich der Länge nach am See gleichen Namens aus. Vor derselben mündet die Eisenbahnlinie Allenstein-Lyck-Insterburg in die ostpreußische Südbahn, welche demnächst in den Besitz des Staates übergehen dürfte. Lyck hat eine bedeutende Garnison, ein Land- und Amtsgericht, ein Gymnasium und eine höhere Mädchenschule, reiche Industrie und lebhaften Handel. In Lyck war der ostpreußische Geschichtsforscher Ludwig von Baczko 1756 geboren. Das noch vorhandene Ordensschloß ist wahrscheinlich im Jahre 1398 gegründet worden.

Am Ausflusse des Flüßchens Lega aus dem Oletzkoer See liegt die Kreisstadt Marggrabowa mit rund 5000 Einwohnern. Die Stadt soll ihre Begründung einer Zusammenkunft des Herzogs Albrecht von Preußen mit dem Könige Sigismund II. von Polen verdanken. In Polen wurde aus gleichem Anlaß, wie erzählt wird, die Stadt Augustowo gegründet. Marggrabowa oder Oletzko besitzt einen ungewöhnlich großen Marktplatz, welcher nicht weniger als 2 Hektare umfaßt, sodaß er in regenreichen Sommern mit Gras bewächst. Die Eisenbahn schlägt von hier eine entschiedene nördliche Richtung ein und erreicht so die nächste Stadt Goldap am Goldapflüßchen. Damit sind wir im Norden an die Grenze Masurens gelangt. Nordöstlich von Goldap liegt die bekannte Rominter Heide, welcher der Kaiser alljährlich nach den großen Manövern einen längeren Besuch zum Pürschen abstattet. Im Süden von Goldap erhebt sich der Goldaper Berg bis zu einer Höhe von 272 Metern. Zwischen Marggrabowa und Goldap erheben sich die Seesker Berge bis 309 Metern Höhe. Am höchsten Punkte gewinnt man eine schöne Aussicht bis nach Polen. Die Kreise Oletzko und Goldap haben nur je eine Stadt. y.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städt. Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in **schwierigen** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen-Geburten in Verlauf eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 10 Mk., und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mk. aus der städt. Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn den 2. Dezember 1902.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung ist eine **Nachtwächterstelle** sofort zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt im Sommer 45 Mk. und im Winter 50 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizeiinspektor **Zelz** persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn den 2. Februar 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die laufenden Kämmereibauarbeiten für das Rechnungsjahr 1903 mit Ausnahme der Töpfer-, Zimmer- und Stellmacherarbeiten sollen neu vergeben werden.

Die Angebote haben in Auf- oder Abgeboten nach Prozenten auf die Preise des Preisverzeichnisses zu erfolgen, das ebenso wie die allgemeinen und besonderen Bedingungen für die Ausführung der Kämmereibauarbeiten im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen werden kann.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum 23. Februar zu den folgenden Terminen an das Stadtbauamt einzureichen:

1. vormittags 11 Uhr für Schmiede-, Schlosser- und Klempnerarbeiten,
2. vormittags 11 Uhr 15 für Böttcher-, Tischler-, Glaser- und Malerarbeiten,
3. vormittags 11 Uhr 30 für Mauer-, Dachdecker- und Pflasterarbeiten.

Thorn den 6. Februar 1903.

Der Magistrat.

Die Stelle des

Schuldieners

im neuen Schulgebäude zu **Mocker** ist zu besetzen. Das Einkommen beträgt 540 Mk., außerdem wird freie Wohnung, Heizung und Licht gewährt. Geeignete Bewerber wollen ihre Meldeschriftstücke bis zum 20. d. Mts. bei dem unterzeichneten Schulvorstandsvorsitzenden einreichen.

Thorn III den 10. Februar 1903.

Professor **Dr. Witte,**
Kreisschulinspektor.

Wer Gesellschaften giebt findet

modernste

Einladungen, Tischkarten, Speisefolgen, Tischläufer, Servietten, Tafelscherze

u. s. w. bei

Justus Wallis,
Papierhandlung, Thorn.

Rath und Auskunft

find. Brautleute u. Ehepaare i. 1 illustr., 64 S. starken Broschüre des prakt. Arztes u. Frauenarztes **Dr. Mack.** Zustellung erfolgt, auf Wunsch auch postl. u. Chiffre, bei Einsendung von 60 Pf. d. Firma **Wilhelm Ruge, Köln.**

Buch über die Ehe

von **Dr. Retau** (39 Abbild.) für Mk. 1.50 franko. Katalog über interessante Bücher gratis. **R. Oschmann, Konstanz D. 173.**

---

2 Läden und Wohnungen,

von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903, im Neubau Mellienstraße 114, zu verm. Näheres bei **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**



Brückenstrasse 17.

Das zur **Franz Loudzion**'schen Konkursmasse gehörige Herren-Garderoben-Waarenlager, bestehend aus:

feinsten und auch geringeren Kammgarn, Cheviot, Buckskin, Tuch, Futter und anderen Winter-, Frühjahrs- und Sommerstoffen,

wird zu billigen Preisen ausverkauft. Anfertigungen nach Maaß sauber, schnell und billigst.

A. O. Meisner,
Konkursverwalter.

Simplex-Nähmaschinen.

Alleinvertrieb für Westpreussen

oder auch kleinere Bezirke dieser Provinz, unter sicherem Schutz des Alleinverkaufsrechts **zu vergeben** durch den General-Vertreter für Europa:

A. Lythall, Halle a. S.

Pianinos.

Kreuzsaitig mit durchgehendem Eisen-Rahmen und Panzerstimmstock, aus den bestrenommirten Fabriken in vollendet schöner Tonfülle.

Größte Auswahl in allen Preislagen.

P. Trautmann,
Gerechtestr. 11/13.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder **Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidal-Leiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. ☛ Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☛ Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und beschafft dem Kranken neue Kräfte und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,23 u. 1,75 Mk. in **Thorn, Mocker, Argenau, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schulitz, Fordon, Schleusenau, Bromberg** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ulrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3** und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

☛ **Hubert Ulrich'schen** ☚ **Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0 Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Wohnungen,

3 Zimmer, Entree mit Zubehör vom 1. April zu vermiethen.

J. Golaszewski, Jakobstr. 9.

---

2 Vorderzimmer, ohne Küche, von sof. zu verm. **Neust. Markt 12.**

Wohnung,

1. Etage, 3 Zimmer, Küche u. Zub. im Hinterhause vom April zu vermiethen **Tuchmacherstr. 2.**

Ein Pt.-Vorderzimmer auch als Bureau zu verm. **Strobandstr. 11.**

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 errichtet.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Jahr **1902** beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuß:

75 Prozent

der eingezahlten Prämien.

Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuß-Antheil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.

Thorn, im Februar 1903.

Seglerstraße 5, II. **Paul Hellmoldt.**

Grossartiges Geschenk!

Für nur 5 Mark



erhalten Sie eine hochfeine Bolzen- oder Luftbüchse, ca. 70 cm lang, mit guter Seitenspannung, prachtvoll vernickeltem Lauf, langem Schaft und Tragriemen. Dieses Gewehr ist knalllos und kann im Zimmer ohne Gefahr geschossen werden. Bolzen werden umsonst beigegeben. Versandt per Nachn. oder vorherige Einsendung des Betrages.

Hugo Hengelhaupt, prakt. Gewehrmacher u. Waffenversandt, **Mehlis i. Th.**

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung von:

Menus
Weinkarten
Tanzkarten
Tafelliedern
Einladungen zu Gesellschaften etc.

empfiehlt sich die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Heinrich Gerdom,
Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
Thorn, Katharinenstr. 8.
☛ Fahrstuhl zum Atelier. ☚

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt

Anna Adami,
Gerechtestraße 30.

„Shampooing-Bay-Rum“

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, bestes **Kopfwasser,** verhindert das **Ausfallen, Spalten** und **Grauwerden** der **Haare** und beseitigt alle **Kopfschuppen.** à Fl. 1,25 u. 2 Mk. bei **H. Hoppe** geb. Kind, Breitestr. 32, I.

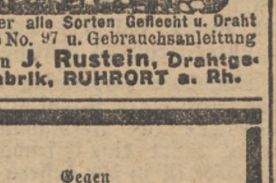
Kaiser's
Brust-Karamellen

2740 not. begl. Zeugn. beweisen d. sich. Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** und **Verschleimung.** Packet 25 Pfg. bei

P. Begdon in Thorn,
A. Kirmes „ „

NUR 8½ MARK!

franko jeder Bahnstation kosten 50 Mtr. — 1 Mtr. breites — bestes verzinktes Drahtgeflecht z. Anfertigung v. Gartenzäunen, Hühnerhöfen. Man verlange über alle Sorten Geflecht u. Draht Preisliste No. 97 u. Gebrauchsanleitung gratis von **J. Rustein, Drahtgeflechtfabrik, RUHRORT a. Rh.**



Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
Malz-Extrakt-Bonbons.
Preis pro Packet 25 Pfg.
Anders & Co.

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend gestatte mir meine

Strumpf- u. Socken-Fabrik

bestens zu empfehlen. Strümpfe werden auch angestrickt.

Das Unternehmen hat den Zweck, armen, anständigen Mädchen Beschäftigung und Unterhalt zu gewähren. Dieselben sind mit Maschinenarbeit sehr gut vertraut, sodaß allen Anforderungen des Publikums entsprochen werden kann.

Meine Strumpf-Fabrik befindet sich seit 1. April **Coppernikusstraße Nr. 21,** II. Etage.

H. von Slaska.

Für Zahnleidende.

Klara Kühnast, D. D. S.
Elisabethstraße 7.

Goldfüllungen. ✻ ✻ ✻ ✻
✻ ✻ ✻ **Künstliche Gebisse.**

Empfehle

feinste Mettwurst,

nach Braunschweiger Art, **reines Schweinefleisch,** Pfd. 80 Pf., sowie täglich

frische Bratwurst

in vorzüglicher Güte.

Gustav Jordan,
Thorn III, Mellienstr. 88.



Kanarien-Vögel,



fleißige, liebliche Sänger, Stamm Erntges. Vielfach prämiirt, erhielt und empfiehlt à Stck. 8 und 10 Mk.

G. Grundmann,
Breitestraße 37.

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1. April 1903 zu vermiethen.

E. Szyminski.

Baderstraße 9

ein **großer Laden** von sofort zu vermiethen. **G. Immanns.**

Friedrichstraße 8

ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube 2c., zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Pensionat für Damen

von

Frau M. Görlich-Hindersin,
Berlin SW., Wilhelmstrasse 2.

Die von **Gebr. Meyer** bisher gemietheten **Speicherräume** in der Mauerstraße, gegenüber dem städtischen Junkerhofe, bestehend aus einem großen Parterre und 2 Etagen-Räume, mit bequemer Anfuhr, sind zu vermiethen. Näheres **Hotel „Schwarzer Adler“, Thorn.**

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. April 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.

N. Zielke.

Im Hause **Gerechtestr. 15/17** per sofort oder 1. April zu verm.:

1 Balkonwohnung im 1. St.,
1 möbl. Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern u. Burschengelaß. Zu erfr. dortselbst, 1. Et., l.

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer

sofort zu vermiethen.

Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

Möbl. Zimmer,

mit od. ohne Pension, zu vermiethen **Windstraße 5, II, l.**

Daselbst kräftiger **Mittagstisch** in und außer dem Hause.

Eine möbl. Wohnung mit Burschengelaß vom 15. Februar zu vermiethen **Gerechtestr. 11/13.**

Möbl. Zim., Kab. u. Burschengel. von sof. zu verm. **Breitestr. 8.**

Ein fein **möbl. Zimmer** v. sogl. zu verm. **Heiligegeiststr. 19.**

Gut **möbl. Vorderzimmer** billig zu verm. **Araberstr. 5.**

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

---

1 möbl. Wohnung m. Burscheng. sof. zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Möbl. Zimm. z. verm. Bachestr. 13.

Hochherrschaftl.

Wohnung

von **8 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung ist vom 1. April 1903 ab zu verm. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstraße 7.**

Eine elegante

Wohnung,

Breitestr. 31, 2. Etg., bestehend aus 4 Zimmern u. großem Zubeh. ist p. 1. April 1903 zu verm. Zu erfr. bei **Herrmann Seelig,** Modebazar.

Balkonwohnung,

3 Zimmer, Entree, Küche und Mädchenstube, von gleich oder 1. April zu vermiethen.

Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

Schloßstraße 14, 3 Tr.,

eine Wohnung, 5 Zimmer u. Zubeh.,

Gerberstraße 29, 3 Tr.,

eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., zu vermiethen. **L. Labes.**

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör, 2. Etage, per 1. April zu vermiethen. Auskunft ertheilt **Albert Land,** Baderstr. 6, part.

Versetzungshalber ist die

Wohnung von 4 Zimmern

und reichl. Zubehör vom 1. April zu verm. Bachestr. 6. **F. Bettinger.**

Die 2. Etage Seglerstr. 7,

bestehend aus 5 Zimmern und größ. Zubehör, ist von sofort zu verm. **Herzberg.**

Seglerstraße 22, 3. Etage,

ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche 2c., zum 1. April 1903 z. verm.

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 20, hochpt., Wohnung, 6 Zimmer, Zubehör, Vorgarten von sofort zu verm.

---

1 Mittelwohnung und **1 kleine Wohnung** vom 1. April zu verm. **Heiligegeiststr. 13.**

Eine Wohnung, 4 Zimmer, 2. Etage, vom 1. April d. Js. zu vermiethen **Bachestraße 15.**

Wohnung v. 4 Zimm. u. reichl. Zubeh. für 430 Mk. ab 1. April zu verm. **Mellienstraße 84,** 2 Trp.

Drei große, helle **Zimmer** mit Entree zu vermiethen.

Joh. Sellner, Gerstenstr. 17, 2.

Balkon-Wohnung, 3—4 Z. nebst Zubeh. z. verm. Waldstr. 29, auch Eing. Mellienst. 64.

Kl. Wohnung, nach vorn, per sofort oder 1./4. zu vermiethen. **Hundestr. 7,** III.

Wohnung v. 4 Z. u. reichl. Zub. v. sof. o. sp. z. v. **Mocker,** Rayonstr 8.

Kleine Wohnung zu vermiethen. Georg Wakarecy, Coppernikusstr. 33.

Wohnung, 3 Z., Zubeh. v. 1. 4. z. v. Tuchmacherstr. 10.

---

1 Keller, in dem bish. eine Stellmacherwerkstätte war, ist v. 1. April d. Js. zu verm. Derselbe eignet sich auch zur Tischlerei. **Adolf Eichstädt.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.